

Der Heimatbote

Ausgabe Nr. 23/2014



ISSN 2197-6414

Jahresheft der HOG Nadesch e.V.

INHALTSVERZEICHNIS 2014

Grußwort des Vorsitzenden	1
Heimattag 2015 in Dinkelsbühl	2
Der Vorstand informiert	3
Bericht der Heimatkirche	7
Menj Bollegruß wor en Kathrenj	9
Heimatliche Gefühle (nach)erlebt	12
Alles Theater oder was?	15
Vocalis 2014	20
Im Gespräch mit Angelika Meltzer	24
Kurzbericht der Tanzgruppe 2014	26
Jahresrückblick der Adjuvanten	28
Sommerfest der Adjuvanten	31
Wanderung am 3. Oktober 2014	34
Smaltalk mit der Sibiszene	38
Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen	42
Die vergessene Zeit	57
Der Gefangene	64
Der Lichtert	67
Von Menschenhand erschaffen	70
Nadescher Geistergeschichte	73
Kinderseite: Das Raitersaicher Mäuschen	75
Mitgliederwerbung zum Verband der Siebenbürger Sachsen	78
Zögernd bröckelt der Stein (Bildaufnahmen aus Nadesch)	82
Verstorbene	84
Leserzuschriften	85
Spendenaufruf der HOG Nadesch	86
Spendeneingänge	88
Kassenbericht	91
Veranstaltungshinweise	92
Impressum	

GRUSSWORT DES VORSITZENDEN



Liebe Nadescher, liebe Freunde der Nadescher,

der Abreißkalender ist dünn geworden. Es ist nur noch kurze Zeit, dann feiern wir Weihnachten und stehen an der Schwelle zu einem neuen Jahr.

Aller Augen sind bereits auf die kommenden Feiertage gerichtet, auf das Fest im Familien- oder Freundeskreis, auf ein paar Tage Entspannung und Besinnlichkeit. Mit dem Weihnachts-

fest wird sich die Hektik der Vorweihnachtszeit legen und wir alle haben wieder ein Ohr für die alten und eigentlich ganz aktuellen Botschaften dieses Fests. Am Heiligabend und den Weihnachtsfeiertagen haben wir dann Zeit für uns, wir haben Zeit für die wahren Werte des Lebens. Die Zeit steht quasi still. Keine großen Entscheidungen in Politik oder Wirtschaft werden gefällt, keine großen Events sind irgendwo angesetzt. Wir können in aller Ruhe mit unseren Nächsten feiern.

Weihnachten ist für die meisten Menschen in dieser Welt das wichtigste und schönste Fest des Jahres. Es gibt uns Gelegenheit, auch einmal über unseren alltäglichen Horizont hinauszublicken auf die Dinge, die wirklich wichtig sind. Gesundheit lässt sich z. B. nicht in Geschenkpapier wickeln und unter den Christbaum legen. Auch Glück kann man nicht kaufen. Dennoch sind Gesundheit, Zufriedenheit und ein Leben in Frieden Geschenke, für die wir selbst nicht dankbar genug sein können.

Weihnachten ist ein christliches Fest, doch die Werte, von denen es spricht, werden auch von anderen Religionen hoch gehalten oder von Menschen, die sich eher einem humanistischen Gedankengut verpflichtet fühlen. Alle Völker und Religionen schätzen Frieden und Mitmenschlichkeit. Diese Werte haben Bestand, sie sind nach wie vor göltig und bilden eine Richtschnur unseres Verhaltens.

Auch fragen wir uns in dieser Zeit zwischen den Jahren, was das alte Jahr gebracht hat und was das neue bringen wird, für uns ganz persönlich und unsere Familie, aber auch für Nadesch, für Deutschland und für Rumänien. Wir können das vergangene Jahr Revue passieren lassen und uns fragen, wo wir stehen, in unserem privaten wie auch im politischen Leben.

Eine neue Jahreszahl, ein neuer Kalender, da stellt sich leicht der Eindruck ein, dass auch ganz neue Chancen und Möglichkeiten vor uns liegen. Nun wissen wir freilich, dass ein Jahreswechsel keine wirkliche Zäsur ist. Doch davon auszugehen, die Dinge neu in die Hand nehmen zu können, gibt Zuversicht und eröffnet Perspektiven.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein frohes Fest und ein paar besinnliche Stunden ein gutes, erfolgreiches und gesundes neues Jahr 2015!

Hans Werner Henning

HEIMATTAG 2015 IN DINKELSBÜHL



Die HOG-Regionalgruppe Zwischenkokelgebiet ist vom 22. bis zum 24. Mai 2015 Mitorganisator des Heimattages der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl.

Bei dieser weltweit größten Veranstaltung der Siebenbürger Sachsen wird die HOG

Nadesch eine wichtige Rolle einnehmen. Wir sind u. a. für die Mitgestaltung des Festgottesdienstes am Pfingstsonntag vorgesehen. Sowohl der Chor „Vocalis“, als auch der Männerchor und die Adjuvanten, haben ihre Mitwirkung angekündigt. Darüber hinaus wird unser HOG-Vorsitzende Hans Werner Henning die Ansprache beim Fackelzug, an der Gedenkstätte, halten. Ferner sind wir als Mitwirkende einer Brauchtumsveranstaltung, mit den Hochzeitsbräuchen des Kokegebietes, eingeplant. Auch bei einer Sonderausstellung rund um den Weinbau werden wir im Konzertsaal des Spitalshofes vertreten sein. Der genaue Programmablauf wird über den Verband der Siebenbürger Sachsen bekanntgegeben.

Wir bitten die Gemeinschaft um Kenntnis- und Teilnahme.

DER VORSTAND INFORMIERT

TÄTIGKEITSBERICHT 11.2013 BIS 11. 2014

Der Vorstand der HOG Nadesch in Nürnberg informiert auch in diesem Herbst über die wichtigsten Aktivitäten des vergangenen Jahres, die eine Reihe von Veranstaltungen und Treffen der Nadescher Gemeinschaft zu verschiedenen Anlässen beinhalten.

Chronologisch betrachtet, war an erster Stelle die Fertigstellung des Heimatboten, der im Monat November herausgegeben und an alle Nadescher Landsleute verschickt wurde. Für die vielen Beiträge in diesem Heft und die Gestaltung, den Druck und das Verteilen durch Hans Georg Baier sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Parallel dazu liefen die Vorbereitungen für den Gottesdienst am dritten Advent. Im Haus der Heimat fanden die Proben für den Kinderbeitrag zur Gestaltung dieses Gottesdienstes statt. Einen herzlichen Dank an die Kinder und Eltern, die ihre Freizeit am Wochenende in den Dienst der Gemeinschaft stellten. Parallel dazu erbrachten viele fleißige Hände ihren Beitrag zur Bereitstellung der beiden Leuchter, die in den letzten Jahren die Kirche schmückten. Wenn man beim Binden der Leuchter mitmacht, wird einem erst bewusst, mit wie viel Freude sich die Helfer zur Hand gehen um den mit grünen Zweigen gebundenen Bäumen ihre Weihnachtsdekoration zu verleihen. Auch diesen Leuten möchte ich im Namen des Vorstandes herzlich für ihre Unterstützung zu danken.

Der Adventsgottesdienst fand wie üblich am 3. Adventsonntag in der Nikodemuskirche in Nürnberg statt und wurde von Herrn Pfarrer Rehner nach Siebenbürger Liturgie abgehalten. Zum ersten Mal eröffneten die Adjuvanten mit Posaunenchor die Feierlichkeit. Einen besonderen Beitrag zu diesem Gottesdienst leisteten auch der Chor „Siebenbürger Vocalis“ mit ergreifenden Weihnachtsliedern und die Kinder mit ihren wunderschönen Gedichten und Liedern, begleitet von Matthias und Manuel Buhn auf ihren Instrumenten (Bassflügelhorn und Posaune) und Herbert Barth am Keyboard. Am Ende des Gottesdienstes gab es für alle anwesenden Kinder die von Renate und

Heidrun Kloos ganz liebevoll zusammengestellten Weihnachtspäckchen.

Am 1. März 2014 fanden sich wieder viele Nadescher und Nadescher Freunde im Landgasthof zum „Erdinger Weißbräu“, ehemaliger „Kuhstall“, in der Jägerstraße ein, um gemeinsam Fasching zu feiern. Organisiert wurde die Veranstaltung von Hans Georg Baier. Die Gaststätte war ausgebucht. Die DJs „Partystriker“ sorgten für gute Musik. Die Stimmung war so fantastisch, dass sogar der Inhaber der Erdinger Weißbrauerei, der zufällig zu Besuch in Nürnberg war, eine Runde Bier ausgab und mit den Gästen tanzte.

Die „Sibiszene“, in der unsere jungen Mitglieder des Vorstandes Heidrun Kloos und Heinrich Schorscher junior tragende Rolle spielen, soll hier nicht außer Acht gelassen werden, denn ihre Tanzveranstaltungen werden aufgrund der zahlreichen Besucher öfter organisiert als in den vergangenen Jahren.



Vorstandssitzung im November 2014, in den Räumlichkeiten der Firma
Henning Heizung & Sanitär

Foto: hgb

Besonders hervorzuheben sind in diesem Jahr die Bemühungen des Vorstandes, die mittlerweile fünf Kulturgruppen der Nadescher Gemeinschaft Tanz, Theater und Chor, Männerchor und Adjuvanten

noch mehr miteinander zu verbinden. Das hat sich durch die Auftritte dieser Gruppen an vielen Veranstaltungen des Kreisverbandes der Siebenbürger Sachsen sowie auch der HOG Nadesch insbesondere in den letzten zwei Jahren gezeigt. Der Einsatz der Mitglieder dieser Vereine geht sogar so weit, dass viele von ihnen in zwei, ja sogar drei dieser Gruppen aktiv mitwirken. Bei den beiden Aufführungen des Theaterstücks „Kathreinenball“ am 17. und 18. Oktober 2014 unter der Leitung von Alida Henning war die Mehrheit der Mitglieder dieser Gruppen im Einsatz. Das ist eine großartige Leistung und diese Menschen verdienen ein hohes Lob, denn sie widmen ihre ganze Freizeit dem Gemeinschaftsleben in unserer Heimatortsgemeinschaft. Auch ihnen soll hiermit ein herzliches „Dankeschön“ zukommen. Die Leiter der Gruppen sind inzwischen aktive Mitglieder des Vorstandes und nehmen an den regelmäßigen Vorstandssitzungen teil. Die fünf Gruppen trafen sich am ersten Samstag im Dezember 2013 zusammen mit dem Vorstand der HOG zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier. Wir vom Vorstand wünschen uns sehr, dass das auch in Zukunft so bleibt. Nur wenn wir alle zusammen halten, können wir das erhalten, was jetzt besteht. Deshalb appellieren wir an alle Nadescher und Nadescher Freunde uns zu unterstützen, damit wir stark bleiben können und das, was unsere Eltern uns auf unseren Lebensweg mitgegeben haben, nicht verlieren. Mein Appell geht auch an die Jugendlichen. Kommt zu uns, tretet unseren Gruppen bei und gebt eurer Freizeit einen neuen Sinn im Dienste der Gemeinschaft! Wir freuen uns auf euch!

Am 25. Januar 2014 fand in München die Tagung der Regionalgruppe Zwischenkokelgebiet statt, an der Hans Werner Henning teilgenommen hat. Eine weitere Tagung wurde am 22. November 2014 abgehalten, an der sich Hans Georg Baier als Vertreter unserer HOG beteiligte. In einer e-Mail an den Vorstand berichtete er kurz darüber, dass die Regionalgruppe trotz ihrer Auflösung für das Jahr 2015 noch eine wichtige Aufgabe bezüglich des Mitausrichtens des Heimattages in Dinkelsbühl (22.05. – 25.05.2015) zu erfüllen habe. Die Nadescher sind hierbei für äußerst wichtige Veranstaltungen vorgesehen. Zudem wird H. W. Henning am Pfingstsonntag die traditionelle Rede an der Gedenkstätte halten.

In der letzten Vorstandssitzung der HOG Nadesch vom 14.11.2014 stellte Hans Georg Baier über eine PowerPoint-Präsentation auch die genealogischen Forschungsarbeiten der HOG Nadesch vor, bei denen er eine herausragende Rolle spielt. Ich zitiere aus dem von ihm verfassten Protokoll der oben erwähnten Vorstandssitzung: „Themen wie Kirchenbuchunterlagen und Aufbewahrungsorte, Digitalisierung des Ortsfamilienbuches, das Projekt „Siebenbürger Genealogie“ u. a. wird ausführlich behandelt. Frau Christa Krempels, eine Mitarbeiterin der „Sieb. Genealogie“, hat das Nadescher Ortsfamilienbuch (etwa 14.000 Personen) mit der Software Gen_Plus erfasst. Nach Fertigstellung wird der Arbeitskreis „Sieb. Genealogie“ die Nadescher Daten, unter der Berücksichtigung des Datenschutzes (§61 PstG), dem HOG-Vorstand zur Verfügung stellen.“ Des Weiteren ist hervorzuheben, dass von Hans Georg Baier in der letzten Ausgabe (Dezember 2013) der Schriftenreihe „Siebenbürgische Familienforschung“ des Sieb. Landeskundevereins, Böhlau Verlag, der Beitrag: „Der kurzgefasste Lebenslauf des Matthäus (von) Hoch“ erschienen ist. Bescheiden erklärt er: „Eigentlich habe ich mit Hilfe von Bekannten, nur eine wichtige Schrift eines Nadescher Pfarrers entdeckt, bearbeitet, mit Fußnoten versehen und ein kurzes Vorwort verfasst.“ Zudem hat er als Berater am Heimatbuch „Arkeden“ mitgearbeitet. Auf Bitte der Herausgeberin Brigitte Depner hat er auch die Buchrezension verfasst. Nicht zuletzt gratuliert der Vorstand unserem Vorstandsvorsitzenden Hans-Werner Henning zu seiner erfolgreichen Wahl in den Stadtrat von Nürnberg. Wir wünschen ihm Gesundheit, dass er in diesem ehrwürdigen und verantwortungsvollen Amt einen entscheidenden Beitrag zum Wohle seiner Mitbürger leisten kann.

In diesem Sinne wünsche ich im Namen des Vorstandes allen unseren Nadeschern und ihren Freunden gesegnete Weihnachten und ein gesundes, neues Jahr 2015!

Malvine Ludwig

BERICHT DER HEIMATKIRCHE

Im Jahre 2014 gab es eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Bezirks-Konsistorium Schäßburg, unserem Herr Pfarrer Johannes Halmen und der HOG Nadesch.

So wie immer wurde die ganze Kirchenburg sauber gehalten und auf dem Friedhof die letzten Herbstarbeiten getan: die Sträucher geschnitten, nochmals das Gras gemäht und die neu gewachsenen Robinien (Akazien) entfernt.

Unser Friedhof ist ein Berg mit gelber, klebriger Erde, wo es viel Arbeit braucht. Leider kann man unsere Arbeit oftmals kaum erkennen.

Vom Maschendraht wurde wieder ein Stück gestohlen. Sogar Grabsteine werden gestohlen, viele sind umgefallen. Für die Motorsense im Wert von 671 Euro, die uns Herr Hans Werner Henning geschickt hat, bedanken wir uns herzlich. Damit konnten wir unsere Arbeit gut verrichten.

Bei der Kirchenstube wurde eine Drainage um die innere Wand gezogen, damit die Wände nicht mehr nass werden, wenn es regnet. Die Turmuhr wurde repariert – eine neue Büchse am Uhrwerk wurde angefertigt.

Da die Schule den evangelischen Kindergarten nicht mehr braucht, weil zu wenig Kinder sind, haben wir den Kindergarten zurück erhalten. Jahrzehntlang spielten die Schulkinder da Fußball, wodurch etwa 300 Dachsteine zerbrochen sind. Die Dachziegel wurden schon im Jahre 2013 vom Bürgermeister vor Ort gebracht, weil aber kein Geld vorhanden war, blieb alles bis in diesem Jahr liegen.

Das Konsistorium zahlte die Materialien für die Erneuerung des zerbrochenen Zaunes (220 Lei). Die Arbeitskosten fürs Dachdecken und Zaun herrichteten betrug 500 Lei. Alle diese Kosten sind aus der Kirchenkasse bezahlt worden.

Aus Eurer lieben Heimat wünsche ich Euch ein gesegnetes Jahr 2015.

Ich erwarte euch wieder in Eurer Heimat Nadesch und freue mich auf alle, die unsere schöne Kirchenburg besuchen.

Kuratorin *Katharina Eiwen*,
den 13. November 2014

Sehr geehrter Herr Werner Henning,
liebe Schwestern und Brüder der HOG Nadesch,

gern schließe ich mich den Grüßen unserer Frau Kuratorin Eiwen Trennji an. Ich spreche ihren Namen mit Wertschätzung aus, denn sie ist nicht allein die Senior-Kuratorin in unserer Diaspora, sondern wohl auch die aktivste unter ihnen, die ihre Schaffenskraft aus ihrer Glaubenskraft schöpft.

Gern gebe ich bekannt, dass wir jeden zweiten Sonntag im Monat unseren Gottesdienst vor Ort haben, zusammen mit der Gemeinde Zuckmantel: sommers in der Kirche, winters in der Kirchenstube, die mittlerweile wieder hübsch hergerichtet ist. Eine Besonderheit in unserer Kirchenstube ist evident ihre Ausstattung mit den drei Landkarten vom Heiligen Land, vor allem aber auch mit den 24 Bildtafeln zur Person und Wirkungsgeschichte unseres Reformators Dr. Martin Luther. Bei seinem Besuch in unserem letzten Gottesdienst fielen diese Bildtafeln unserem Gast, Prof. Kai Brodersen, auf; als Althistoriker, der für ein Semester an unserer theologischen Fakultät in Hermannstadt unterrichtet, vor allem aber als ehemaliger Rektor der Universität Erfurt hat er sich bereit erklärt, bei seinem nächsten Besuch am 3. Advent in unserem Gottesdienst eine geistliche Rede über den Studienzeit des Studenten der Theologie Martin Luther an der Universität Erfurt, 1501-1505, zu halten. Somit werden wir also unser Martinsfest 2014 in Nadesch am 14. Dezember nachfeiern. In herzlicher Verbundenheit des Glaubens grüßt Sie anlässlich der Feier der Menschwerdung unseres Herrn Christus

Ihr
Johannes Halmen

MENJ BOLEGRÜSS WOR AN KATHRENJ

Bunter Nachmittag – Theater, Chor und Blasmusik

Die „Theatertruhe Nürnberg“ hat am 18. und 19. Oktober im Gemeindegemach der Nikodemuskirche das siebenbürgisch-sächsische Theaterstück "Kathrenjenball" von Frida Binder-Radler erneut aufgeführt. Den Nachmittag begleitet haben außerdem der Chor „Siebenbürger Vocalis“ und die „Nadescher Adjuvanten“.

Die Handlung des Theaterstücks beschreibt Siebenbürgen in den 1970er Jahren. Wie in jedem Jahr laufen die Vorbereitungen für das Fest zum Ende der Weinlese auf Hochtouren. Doch in diesem Jahr kommt alles ein wenig anders als sonst: Ein Streit kommt auf, weil *Balthes*, der Direktor der Staatswirtschaft, den traditionellen *Kathrenjenball* abschaffen will und es stattdessen ab sofort ein *Gallusfest* geben soll, da es seiner Ansicht nach ohnehin keine „*Kathrenjen*“ mehr im Dorf gibt. Die drei verwitweten *Kathrenjen* sind darüber empört und wollen diese alte Tradition auf keinen Fall abschaffen: immerhin hatte man dort stets seinen Partner gefunden. Neugierige Nachbarn, redselige Tratschtanten, heimliche Pläne und zahlreiche Verwirrungen sorgen im Stück für viele heitere Begebenheiten.

Herzblut, Schweiß und Lampenfieber haben sich am Ende gelohnt. Die drei *Kathrenjen* (Renate Baier, Astrid Wolff und Heidrun Kloos) spielten souverän und konnten *Balthes* (Heinrich Schorscher sen.) - mit ihren Kochlöffeln drohend - am Ende doch noch umstimmen. Auch die anderen Rollen (gespielt von Johanna Schneider, Hans Georg Baier, Horst und Lisa Kloos, Reinhold Henning, Heinrich Schorscher jun., Alexandra Wolff, Corinna Taub und Rolf Donath) waren gekonnt besetzt und begeisterten vor allen Dingen durch eine authentische Spielweise. Die Abläufe und das Zusammenspiel des routinierten Teams vor und hinter den Kulissen verliefen reibungslos, was neben den Darstellern vor allen Dingen auch der Souffleuse (Gerlinde Baier), den vielen fleißigen Helfern, wie Andreas Wolff, Stefan Baier und Michael Schneider, und der ambitionierten Leitung Alida Henning zu verdanken ist. Das begeisterte Publikum im vollbesetzten

Gemeindesaal belohnte die Spielfreude mit tosendem Applaus an den beiden Theaternachmittagen.

Die auf das Theater abgestimmten Liederlagen des Chores "Siebenbürger Vocalis ", unter der neuen musikalischen Leitung von Angelika Meltzer, haben den Ablauf dynamisch und gekonnt begleitet sowie eine optimale Symbiose zwischen Spielhandlung und musikalischer Gestaltung gelungen hergestellt. Auch die „Nadescher Adjuvanten“, unter der Leitung von Johann Barth, erhielten für Ihre schwungvollen sowie einfühlsamen Darbietungen auch zwischen den einzelnen Theaterakten großen Applaus.

Rosel Potoradi, Chorleiterin und Nachbarschaftsmutter aus Fürth, bedankte sich im Namen des begeisterten Publikums für die gelungene Vorstellung am Samstag sowie für das gekonnte und lebendige Spiel. Sie gratulierte dem Chor, der Bläsergruppe und Alida Henning, die eine „super Inszenierung“ verwirklicht hat. Sie mögen alle auch künftig „so weitermachen“. Ehrengast am Sonntag war Wilhelm Stirner, ehemaliger Chorleiter der "Siebenbürger Vocalis“. Er schrieb eigens für dieses Theaterstück Satz und Melodie der beiden Lieder: "Wulken wellt ihr enjden wondern?" und „Menj Himetlond“, sowie die Chorsätze für die restlichen Lieder. Ihm wurde für die Gründungsunterstützung und die erfolgreiche siebenjährige Leitung des Chores herzlich gedankt: „Ohne ihn wäre der Chor nicht der Chor, der er heute ist“, sagt Alida Henning, Leiterin der Theatertruhe Nürnberg und Stirners ehemalige Schülerin auf dem Pädagogischen Institut in Hermannstadt. Wilhelm Stirner betonte weiterhin die große Bedeutung der „seelischen Nahrung“ für sich und seine Landsleute.

Wolfgang Gerhard Binder, Sohn von Frida Binder-Radler, war auch in diesem Jahr wieder anwesend. Er unterstrich die Bedeutung des Namens „Katharina“ innerhalb seiner eigenen Familie. Selbstverständlich wurde dabei die Ur-Ur-Ur-Großmutter (Bollengröß) nicht vergessen und eine seiner Urgroßmütter soll sogar aus Nadesch stammen. Er erwähnte weiterhin die schwere Zeit der dreizehn Gemeinden des Zwischenkokelgebietes, zu dem auch Nadesch gehört, das er zum Thema seiner Diplomarbeit gemacht hat. Gemeinsam mit seiner Frau will er im kommenden Jahr Siebenbürgen besuchen.

Im Anschluss an die Vorstellung am Sonntag bedankte sich außerdem Inge Alzner, Vorsitzende der Kreisgruppe Nürnberg. Sie meinte, der Theater-nachmittag hätte nicht zu viel ver-



sprochen. Das Dargebotene wurde auf der Bühne gelebt, es war „Freude pur“ den Schauspielern zuzusehen. Auch wenn der „Kathrenjenball“ heute nicht mehr wie in Siebenbürgen als Verkopplungsveranstaltung existiere, so wird dieser Vorname auch in Zukunft bestehen bleiben - ihre eigene Tochter trägt den Namen Katharina.

Auch Mutter und Großmutter des Nürnberger Stadtrats Hans Werner Henning hießen Katharina. Er überbrachte Grüße der CSU Stadtratsfraktion Nürnberg und bedankte sich als HOG Vorsitzender und Kirchenvorstand beim anwesenden Pfarrer Armin Langmann für die Unterstützung der Gemeinde und dafür, dass die HOG Nadesch in den Räumen der Nikodemuskirche eine zweite Heimat gefunden habe. Weiterhin dankte auch er seiner Schwägerin Alida Henning, die das großartige Netzwerk aller teilnehmenden Gruppen seit Jahren engagiert koordiniert.

Nach einem gelungenen Wochenende voller Musik, Spielfreude, Gemeinschaft und Tradition, traten Zuschauer und Beteiligte den Heimweg an. Der eine oder andere nahm sich noch ein Stück Kuchen vom reichhaltigen Buffet mit nach Hause. Und bevor die Lichter im Gemeindesaal erloschen, entstand noch das tolle Gruppenfoto von Anja Henning.

Annette Folkendt

(Erschienen in Siebenbürgische Zeitung 18 vom 20.11.2014, Seite 18)

HEIMATLICHE ATMOSPHÄRE (NACH)ERLEBT

Die „Nadescher“

Die meisten von ihnen stammen aus dem Siebenbürgischen Mesopotamien – dem Land zwischen den beiden Flüssen, den beiden Kokeln – dem größten Weinbaugebiet Siebenbürgens. Ein „Reichsdeutscher“ würde fragend reagieren, sollte man ihm von Kokeln etc. erzählen wollen, bedeutet doch „Kokeln“ so etwas wie Glimmen oder auch leichtsinniger Umgang mit dem Feuer. Aber da glimmte es in der einstigen Heimat wirklich nicht, da „loderte“ es geradezu, aber nicht aus Fahrlässigkeit.

Der Fleiß dieser Landsleute ist legendär, was sich über Jahrhunderte zurückverfolgen lässt. Den guten Ruf, den sie sich einst verdienten überlassen ihre Nachkommen nicht der Geschichtsschreibung und den Legenden.

Unter den hierzulande in Umlauf gekommenen Wörtern, verdient eines, näher definiert zu werden: die „Nadescher“. Wörter wären nur Hülsen, würden sie nicht durch ihre „Fülle“ zu Begriffen. Würde jemand z.B. sagen: „Ihr Nadescher, ihr seid Spitze!“, so würden gleich Stimmen beklagen, man ließe sie außer Acht. Tatsächlich gehören zu dieser wunderbaren gewachsenen Gemeinschaft außer den Namensgebern auch Mitglieder aus den umliegenden Gemeinden und auch noch weiter her, aber es sollen die eigentlichen Nadescher gewesen sein, die vor einigen Jahren bei ihrer Bescheidenheit die Initiative zu etwas Großem ins Leben gerufen haben, hier in der aktuellen Heimat.

„Wohin geht ihr am Sonntag?“ – „Zu den *Nadeschern*.“ – „Was ist bei denen los?“ – „Na, sie spielen ein Theater und es singt der Chor und es spielen die Adjuvanten.“ Nun muss der Fragende aufgeklärt werden: „Die Theatergruppe wird von Alida Henning geleitet. Es singt der Chor *Siebenbürger Vocalis*, von Angelika Meltzer instruiert und dirigiert. Der wird von Stefan Binder geleitet. Und es spielt die Bläsergruppe *Nadescher Adjuvanten*, geleitet von Johann Barth.

Der beindruckte Berichterstatter wohnte 2012 der allerersten Vorstellung des Mundartstückes *Kathrengeball* bei sowie der letzten

des Jahres 2014. Das dargebotene Schauspiel verfasste einst Frida Binder-Radler (1908-1986) für die Laienbühne der heimatlichen Kulturgruppen in Siebenbürgen. Es wurde auch seinerzeit von amtlicher Seite genehmigt. Selbstverständlich versuchte die Verfasserin zahlreicher Bühnenstücke, den Ansprüchen der ländlichen Bevölkerung gerecht zu werden, ohne mit der Obrigkeit der Kulturbehörde in Konflikt zu geraten. Der jährliche Kathreinenball gehörte zur siebenbürgisch-sächsischen Tradition. Die Ideologie geschickt ausgeklammert, sollte für Heiterkeit und Kurzweil gesorgt werden. Darum konnte das Stück vom Nürnberger Publikum auch nach über 40 Jahren mit Begeisterung angenommen werden, obwohl die Begebenheit in den 70-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sich zugetragen haben konnte. Wenn die Darsteller eines „zeitlich überholten Stückes“ bei allen fünf Vorstellungen vor vollem Saal anhaltenden Beifall empfangen, so spricht das sowohl für das Stück



Professor Wolfgang G. Binder, Sohn der Theaterautorin Frida Binder-Radler, bedankt sich bei der Theatertruhe Nürnberg-Nadesch.
Foto: hgb

als auch für die Stars der Bühne und aller Mitwirkenden. Die Wahl des Bauernschwankes wie auch dessen In-Szene-Setzen erwiesen sich als publikumsgerecht. Die Einbindung des hochwertigen Chors und der ausgezeichneten Bläsergruppe in die musikalische Gestaltung des Bühnenstückes war eine geglückte Bereicherung bei der Regie der heiteren Veranstaltung. So konnte die feierliche dörfliche Atmosphäre, die den traditionellen siebenbürgischen Festen eigen war, allerseits ausgiebig nacherlebt, besser ausgedrückt, erlebt werden. Das Publikum belohnte das fleißige und einfallsreiche Team mit gebührendem Applaus und ehrlichen Dankesworten.

Bei dieser Gelegenheit sollte ein nachträglicher Ausdruck der Aner-

kennung auch an Professor Wilhelm Stirner gerichtet sein, der bei der Förderung des Chors in den letzten Jahren hochprofessionelle Arbeit geleistet hat. Mögen die Nachwirkungen seiner Mühe noch lange währen.



Es ist nicht leicht, die Namen aller Beteiligten, die vor und hinter den Kulissen zur erstrebten Wirkung der Darbietung und der festlichen Stimmung beigetragen haben, vollzählig aufzulisten. Der Berichterstatter erlaubt es sich, diese bescheidenen Damen und Herren, Mädchen und Jungs, unter dem Namen der Gesamtleiterin Alida Henning zusammenzufassen und hofft, dass auf diese Weise niemand vergessen worden ist.

Wolfgang Gerhard Binder

ALLES THEATER ODER WAS?

Einmal Pause von den eigenen Proben und mal sehen, wie es andere Gruppen machen. Das war unser Wunsch, als wir am 6. April 2014 in Schwabach zu Gast im Markgrafensaal bei der Aufführung des Lustspiels „As Susi huet Geest oder Moral in Gefahr“ der Theatergruppe Augsburg waren. „Lachen ist gesund, Lachen verbindet, Lachen bereichert und verlängert das Leben“ – das Motto an diesem Nachmittag in Schwabach: Eine Erfahrung, die wir als Theatergruppe mit den Augsburgern teilen.

Für uns war dieser Nachmittag eine Bestätigung, dass wir uns mit dem Theaterstück „Kathrenjenball“, den Darstellern und ihrem darstellerischen Talent auf jeden Fall nicht nur auf den siebenbürgisch-sächsischen Bühnen sehen lassen können. Um ein Stück wie dieses auf die Bühne bringen zu können, bedarf es einer ausgewogenen Mischung verschiedener Eigenschaften.



Theater braucht Gemeinschaft



Theater stellt eine ganz besondere Brücke der Verbundenheit her. Dazu sind gemeinsame Aktivitäten von großer Bedeutung. Deswegen hatte beispielsweise Corinna Taub für den gemütlichen Teil im Anschluss an die Theateraufführung am 6. April, beim Italiener Rossini in Schwabach Tische reserviert. Denn die Gemeinschaft braucht unbedingt Pflege. In freundlicher Atmosphäre und bei leckerem Essen ließen wir den Abend gemütlich ausklingen. Bevor wir uns jedoch auf dem Parkplatz verabschiedeten, gab es noch eine lustige Begebenheit. „Auf dem Marktplatz waren scheinbar Händler unterwegs, die



auf dem Schwarzmarkt ihre Ware verkauften!?!“ Oder war es eine „Brillenmodenschau?“ Wie dem auch sei. Wir hatten großen Spaß an diesem Abend.

Theater braucht Vitalität und Unternehmungslust

Der 3. Oktober war auch in diesem Jahr der Wandertag der Theatertruhe - beinahe schon Tradition. Marianne und Dieter Rothe bereiteten die Wanderung zum „Alten Fritz“ in Hauenritzt (kein Witz) vor. Wir starteten mit der Bahn nach Neukirchen bei Sulzbach Rosenberg mit einer Truppe aus zwanzig wanderfreudigen Landsleuten aus Chor- und Theatergruppe. Ein herrlicher Tag mit viel Sonnenschein und gut gelaunten Freunden gehört zu einem der Erlebnisse in diesem Jahr, an das wir uns gerne zurück erinnern.

Theater braucht Planung und Organisation

Dazu gehört auch das ganze drum herum: Planung, Organisation und letztendlich auch die Durchführung. Für unsere Aufführung am 18. und 19. Oktober 2014 in Nikodemus benötigte es unter anderem die Unterstützung vom Chor „Siebenbürger Vocalis“. Mein persönlicher Wunsch war es, die Lieder, die im Theaterstück vorkommen, professionell einzusingen und auf CD aufnehmen. Unterstützung erhielten die Tenor- und Basstimmen durch den Männerchor. Herzlichen Dank an dieser Stelle an Johann Barth und seine Männerstimmen. Auch dieses Vorhaben gelang mit Unterstützung aller Beteiligten, vor allem auch durch Angelika Meltzer, der neuen Chorleitung des Chores „Vocalis“ und Wilhelm Stirner, ehemaliger Chorleiter. Herzlichen Dank an sie beide.

Theater braucht Unterstützung

Ein Bericht in der Siebenbürger Zeitung mit dem Hinweis auf die Veranstaltung im Herbst war natürlich bereits im Juni mein Part. Die Gestaltung der Theaterkarten ist Hans Georg Baiers Stärke. Dabei ist er ein stets zuverlässiger und begabter Partner. Auch, um die Veranstaltung im Internet bekanntzumachen. Den Rest übernahm Andreas und Astrid Wolff – Sponsorsuche, Werbung und Kartenverkauf – keine einfache Aufgabe. Ende September lief der



Kartenverkauf noch sehr schleppend. Wer hätte damals gedacht, dass die Samstagveranstaltung dann doch fast ausverkauft ist und die Sonntagsveranstaltung aus allen Nähten platzt? Somit war die gesamte Veranstaltung bereits zum fünften Mal ein voller Erfolg.

Theater braucht Requisite

Das Bühnenbild, der Bauernschrank, Tische und Stühle: Alle Requisiten bedürfen noch vielerlei Handgriffe, um alles echt und authentisch erscheinen zu lassen. Stefan und Renate Baier etwa räumten kurzerhand ihren privaten Küchenschrank aus und schafften



ihn gemeinsam mit Andreas nach Nürnberg in die Stuttgarter Straße, damit in entsprechendem Rahmen, authentisch Theater gespielt werden konnte.

Theater braucht Zusammenhalt

Vor eine Herausforderung stellte uns die kurzfristige Neubesetzung einer Theaterrolle. Hans Georg übernahm bereitwillig diese Aufgabe und half uns aus der Not. **Zusammenhalt – eine große Stärke der Theatertruppe!** Im Eifer des Gefechts möchte ich aber viele bestärkende Kleinigkeiten während der Zeit der Proben nicht



unerwähnt lassen. Dazu gehört zum Beispiel die Sorge um das leibliche Wohl der Theaterfreunde. Organisatorisch übernahm dies Gerlinde Baier, wobei jeder seinen Teil dazu beigetragen hat. Herzlichen Dank allen für ihr Engagement in der Gruppe. Nur gemeinsam ist so ein Projekt möglich. In dem Wort „Gemeinschaft“ steckt das Wort „gemeinsam“. **Gemeinsam mit dem immer wieder begeisterten Publikum feiern wir diesen Erfolg, der uns bestärkt und stets zum weitermachen motiviert.**

Alida Henning

VOCALIS 2014

Mir ist aufgefallen das man in der heutigen, modernen Zeit, wenn man auf etwas zurückblickt, es nicht einfach Rückblick, Jahresbericht oder Zusammenfassung nennt! Nein! Nein! Heute spricht man zu Neudeutsch von „Best of“, z. B. „Best of Film“; „Best of Musik“ oder noch besser „Best of Apps!“ Wer einmal an der Moderne geschnuppert hat, den lässt sie nicht mehr los! Oder gibt es jemanden der seine Wäsche wieder am Dorfbrunnen waschen mochte? Das glaube ich eher weniger.



Generalprobe beim Theater „Kathrenjeball“

Foto:hgb

Wie es sich für einen modernen Menschen gehört, habe ich in der schlaun Wikipedia nachgeschlagen was Gelehrte so von „Best of“ verstehen. Ohne meinen Eingriff oder irgendeine Eingabe werde ich auf eine neue Seite umgeleitet. Dem schlaun Text entnehme ich das tolle Wort "*Kompilation*", dass aus dem Lateinischen stammt und so

viel wie "Ausbeute" bedeutet. Also nicht zu vergleichen mit der modernen Fassung von „*Best of*“.

Und nun! Mit welchem Titel fange ich an? "Ausbeute vom Vereinsjahr 2014"? Nein klingt viel zu grob und fast schon vulgär. Die moderne Fassung gefällt mir viel besser.

Best of Chorjahr 2014

Um die "*Best of*" etwas spannend zu machen beginne ich in umgekehrter Reihenfolge, besser und modern ausgedrückt im umgekehrten Ranking. Die Jury erhebt keinen Anspruch auf Richtigkeit, da die Jury nur aus meiner Person besteht.

Hier sind sie also unsere... „*Best of*“

Rang 10

Am 17. Januar wurde die Jahreshauptversammlung vom Chor Vocalis abgehalten. Nach einer herzlichen Begrüßung der anwesenden Mitglieder präsentiert der Vorsitzende die Tagesordnung, welche von den Anwesenden akzeptiert und genehmigt wurde. Alle Tops und Vorschläge wurden bearbeitet, ausdiskutiert und zum Wohle der Chorgemeinschaft genehmigt.

Rang 9

Auf Wunsch der Angehörigen überraschte der Chor am 8. März Sara Manchen mit einem wunderschönen Ständchen zum 80. Geburtstag, in der Gaststätte „Sissy's Kuhstall“. Nach einer sehr gelungenen Darbietung nahm der Chor die Einladung zu Kaffee und leckeren Kuchen dankend an.

Rang 8

Am 24. Mai umrahmte unser Chor musikalisch die kirchliche Trauung von Dietlinde und Manuel Römischer in der Heilig-Geist Kirche, Fürth- Hardhöhe.

Rang 7

Auf die Anfrage eines aus Groß-Alisch stammenden Brautpaares, ob der Chor Vocalis am 6. September ihre kirchliche Trauung musikalisch gestalten möchte, habe ich ohne zu zögern "Ja" gesagt. Für unseren Chor ist es immer wieder eine Freude und Ehre – auch für nicht Nadescher Brautpaare, an ihrem Hochzeitstag, passende Lieder singen zu dürfen.

Rang 6 und Rang 5.

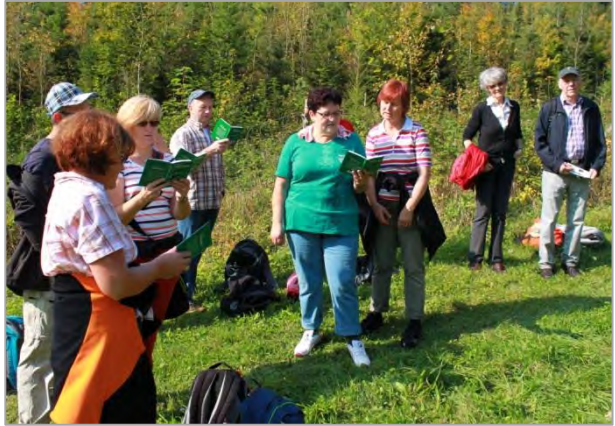
Die Wiederaufführungen des Theaterstückes "Kathrenjeball" am 18. und 19. Oktober waren, wie auch bei den Auftritten davor, ein großer Erfolg. Mit den musikalischen Einlagen, die für das Stück zugeschnitten wurden, konnte der Chor sehr gute und für das Theaterstück passende Akzente setzen.

Rang 4

„Musik erfüllt die Welt“ war das Motto beim Sängerfest am 25. Oktober im Gemeinschaftshaus Langwasser, bei welchem unser Chor, mit einem ganz besonderen Auftritt, die Zuschauer begeistern konnte. Der Darbietung mit dem Lied „Dat tea menj Lävster bäst“ (Satz: A. Meltzer) und „Ein kleines Lied“ (Text: Marie von Ebner-Eschenbach, Melodie und Satz: Rudolf Lassell) folgte eine sehr positive Kritik.

Rang 3

Einen wunderschönen Wandertag am 3. Oktober machte der Chor zusammen mit der Theatertruppe. Bei herrlichem Herbstwetter ging es über Stock und Stein, von Neukirchen nach Hauenritz, mit Einkehr zum "Alten Fritz"



Singen in freier Natur, beim Wandertag nach Hartmannshof
Foto: hgb



Singen in der Deutschen Bahn, auf der Rückfahrt vom Wandertag
Foto: hgb

und zurück nach Hartmannshof. Trotz des Streiks der Lokführer kamen alle heil und müde, aber zufrieden zu Hause an.

Rang 2

Die gemeinsame Weihnachtsfeier am 6. Dezember ist eine besondere Feier, eine Weihnachtsfeier der Nadescher Kulturgruppen im Quartett. Bei rösch gebratenem Spanferkel, gutem Wein, zünftiger Musik, Weihnachts-Gebäck und guter Laune, feiert die Tanzgruppe, Theatertruppe, der gemischte Chor und der Männerchor (Bläser) die Erfolge des vergangenen Jahres.



Einen Blumenstrauß als Dank für Angelika Meltzer, bei der Sonntagsaufführung des Theaters.
Foto: hgb

Rang 1 (...ein Trommelwirbel)

And the winner is...

Zum Sieger hat die Jury ein spezielles Ereignis ausgewählt!

Nein, auf Rang 1 steht *jedes einzelne Mitglied, jedes Engagement* für unseren Chor und vor allem die *Freundschaft, die gute Stimmung und harmonische Gemeinschaft*. Ein extra Lob gebührt unserem Dirigent *Angelika Meltzer*.

Somit schließe ich mit herzlicher Gratulation und vielen Dank für das bravouröse Chorjahr 2014,

Stefan Binder

IM GESPRÄCH MIT ANGELIKA MELTZER

Im September 2013 übernahm Lehrerin Angelika Meltzer die musikalische Leitung des gemischten Chores "Siebenbürger Vocalis". Dieses ist ein guter Grund, unser Augenmerk auf die Entwicklung



des Chores und auf seine neue Dirigentin zu werfen. Das nachfolgende Gespräch führte Hans Georg Baier im Oktober 2014.

Heimatbote (HB): Hallo Angelika, Musik liegt in der Luft, egal ob man Dich an der Gitarre, am Klavier, beim Singen oder Dirigieren sieht. Woher kommt diese Begeisterung?

Angelika Meltzer (AM): *Gesungen hab ich immer schon gern. Als Kind lernte ich in Schäßburg bei unserem sehr geschätzten Mundartdichter Prof. Karl Gustav Reich Blockflöte. In Hermannstadt am "Päda" war dann Willhelm Stirner mein Akkordeon-Lehrer. Das Begleiten auf der Gitarre brachte ich mir selbst bei, da ich mit meinen drei Kindern in Familienfreizeiten und Schülern in Kronstadt und Fürth gerne und viel sang. Für die Chorproben versuche ich nun, mein dürftiges Klavierspiel zu verbessern.*

HB: Bitte berichte uns, wie Du zur musikalischen Leitung von „Siebenbürger Vocalis“ gekommen bist?

AM: *Trudi Roth und Willi Stirner kamen fast gleichzeitig mit der Bitte auf mich zu, es mit der Chorleitung zu versuchen.*

HB: Wie war Dein erster Eindruck zu unseren Chormitgliedern?

AM: *Da ich Neuland betrat, war ich natürlich verunsichert und stieß wiederholt an meine Grenzen. Aber das Wohlwollen, der Elan, die Dankbarkeit und die Singfreude der Mitglieder machten mir Mut und beflügelten mich. Ich lernte eine begeisterungsfähige, sehr freundliche und liebe Chorgemeinschaft kennen.*

HB: Mit Dir ist auch ein Stück Geselligkeit und Fröhlichkeit, die während der strengen Amtszeit von Wilhelm Stirner gelitten hatte, in den Chor zurückgekehrt. Wie fühlst Du Dich nach diesem ersten Jahr?

AM: *Da ich, im Gegensatz zu Wilhelm Stirner, kein Profi bin, liegt mein Schwerpunkt in der **Freude** am gemeinsamen Singen. Wir sind ein Laienchor und uns verbindet inzwischen eine herzliche und fröhliche Lebendigkeit. Diese schlägt sich automatisch positiv auf die Klangqualität des Chores nieder. Wenn alle nach der Probe fröhlich sind, bin ich auch glücklich. Das bringt Farbe in den Alltag!*

HB: Wir alle hoffen auf eine lange und fruchtbare Zusammenarbeit mit „Siebenbürger Vocalis“. Wie würdest Du diesen Chor nach weiteren 3-4 Jahren gerne sehen?

AM: *Der Chor hat eine solide Basis und ist flexibel einsetzbar. Entsprechend versuche ich das Repertoire zu fächern. In der nächsten Zukunft hoffe ich, dieses für mich noch neue Instrument (ich stellte fest, dass ein Chor ähnlich wie ein Musikinstrument geübt und gespielt werden muss) noch besser zu beherrschen und die ehrgeizigen Ziele des Chores erfolgreich zu verwirklichen.*

HB: Dürfen wir auch etwas über die Person Angelika Meltzer erfahren?

AM: *Seit diesem Herbst genieße ich meinen vorgezogenen Ruhestand. Mein Terminkalender ist gut bestückt; Langeweile kam noch nicht auf. Im Gegenteil: Auf mich wartet eine lange Liste mit vielen schönen, aufgeschobenen Herzenswünschen.*

HB: Herzlich Dank und alles Gute auch weiterhin.

KURZBERICHT DER TANZGRUPPE 2014

Derzeit besteht unsere Gruppe aus 12 aktiven und 3 passiven Tanzpaaren. Wir trainieren jeden 2. Samstag im Monat, von 17:00 bis 20:00 Uhr, im Gemeindehaus der Nikodemuskirche, Stuttgarter Str. 33, in Nürnberg. Geübt werden unterschiedliche Tanzschritte, Choreographien und Figuren, welche für alle Tänze wichtig sind. Natürlich kommt auch der Spaßfaktor nicht zu kurz.



Im diesem Jahr konnten wir uns bei folgenden Veranstaltungen präsentieren:

- bei den runden Geburtstagen unserer Tanzmitgliedern: Astrid, Karl, Gerlinde und Erna
- an der Hochzeit von Jennifer und Reiner Böhm
- am Begegnungsfest (Gemeindefest) der Nikodemuskirche Nürnberg
- am Tag der Heimat in der Meistersingerhalle (organisiert vom BdV)
- bei der „Siebenbürgisch-sächsischen Erlebnisnacht“ im Haus der Heimat in Nürnberg
- beim Sommerfest der Landsmannschaft am Kuweiher und dem Sommerfest der Nachbarschaft Roßtal



Hoher Besuch blieb beim Begegnungsfest: der Bayerische Finanz- und Heimatminister Dr. Makus Söder. Fotos: Archiv der Tanzgruppe

Wir freuen uns, dass wir so viele begeisterte, Tänzer in unserer Gruppe haben, die uns teilweise schon von Beginn an begleiten! Dieter Altstädter ist Leiter der Nadescher Tanzgruppe. Es ist auch sein Verdienst, dass in der Tanzgruppe sehr viele junggebliebene Menschen

für den Volkstanz gewonnen werden konnten. Aber nicht nur Volkstanz wird bei uns großgeschrieben, sondern auch Show- und Country-Tänze. Heuer konnte die Gruppe bei den runden Geburtstagen unserer „Mädels“ die Chippendales vorzeigen (die Originalen konnten die Mädels nachher auch in der Meistersingerhalle live erleben). Neue Mitglieder sind selbstverständlich jederzeit willkommen.



Werner Henning

JAHRESRÜCKBLICK DER NADESCHER ADJUVANTEN

„Die Musik drückt das aus, was nicht ausgesprochen werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“

Mit diesen Gedankensplittern von Victor Hugo, möchte ich unsere Landsleute, Freunde, Musikfreunde und Leser herzlich begrüßen.

"Ja, wir leben noch"! Das ist die Antwort auf die Frage, wie es mit uns weitergehen soll, die wir uns vor einem Jahr gestellt haben. Wir leben noch als Männerchor und als kleine Blaskapelle, einfach nur als **"Die Nadescher Adjuvanten"**.

Rückblick auf das Jahr 2013/2014: Nach der Ausgabe des Heimatboten 2013 hatten wir zuerst zwei freudige Ereignisse. Wir waren zu der gemeinsamen Weihnachtsfeier der Nadescher Kulturgruppen eingeladen. Ein Lob an die Organisatoren dieser schönen Feier. Am 15.12.2013 durften wir den Adventsgottesdienst mitgestalten, indem



Sommerfest in Spardorf. Von links: Johann Barth, Wilhelm Kremer, Heinrich Schorscher, Erich Schuster, Harald Ludwig, Hans-Martin Schlager, Herbert Barth, Hans Wagner und Reinhold Henning

wir als Posaunenchor einen weihnachtlichen Begrüßungschoral spielten und das Hauptlied zusammen mit der Orgel darboten. Leider folgten danach sechs Beerdigungen, wo wir mit unseren Chorälen, hoffentlich den Abschied von einem lieben Menschen erleichtert und ein bisschen Trost gespendet haben.

Es folgte dann das Sommerfest der Adjuvanten, im Haus der Erlanger Jäger in Spardorf. Es war auch in diesem Jahr eine gelungene Feier, frei nach dem Motto: *"Wo man singt da lass dich nieder, böse Menschen kennen keine Lieder"*

Um auch mit unserem Aussehen ein bisschen zu beeindrucken, haben wir uns gleiche Krawatten mit Lyrastickerei bestellt. Diese Krawatten hat uns die HOG Nadesch bezahlt. Dafür vielen herzlichen Dank.

Der absolute Höhepunkt war unser gemeinsamer Auftritt mit dem Chor "Siebenbürger Vocalis" bei der Theateraufführung "Kathrenjenball" am 18. und 19. Oktober im Saal der Nikodemus-Kirche in Nürnberg. Danke an dieser Stelle an Alida Henning, das wir dabei sein durften und an Stefan Binder, für die gute Zusammenarbeit.



Bei der Theateraufführung: Gruppenfoto (oben) und Auftritt (nachfolgende Seite)

Es folgte danach noch die 7. und die 8. Beerdigung, wo wir bei der Gestaltung des Trauergottesdienstes mitwirkten.



Geplant ist in diesem Jahr die Mitgestaltung des Adventgottesdienstes. Wie auch im vergangenen Jahr, möchte ich wieder den allerherzlichsten Dank an alle unsere Adjuvantenmitglieder, für die Geduld und für die immerwährende gute Adjuvantenlaune, aussprechen. Herzlichen Dank an die Adjuvantenfrauen für die Unterstützung und das Verständnis. Nicht zu vergessen, ein herzliches Dankeschön an Reinhold Henning, der es immer wieder versteht, uns für unsere Proben die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Zum Schluss nun ein Aufruf an alle, die ein Blasinstrument spielen und gerne singen: *Probiert es bei uns und ihr werdet sehn, es macht Spaß.* Also, ein bisschen Mut, nur der Anfang ist schwer. Geprüft wird ein- bis zweimal im Monat, falls erforderlich werden noch zusätzliche Proben eingeplant. (Wir spielen und singen gerne auch ein Ständchen. Kontaktieren Sie uns).

Herzlichst,
Johann Barth

SOMMERFEST DER ADJUVANTEN

Liebe Nadescher, liebe Freunde

Wie schon im letzten Jahr, habe ich die Ehre ein paar Erinnerungen an das zu unserer Männergruppe, Chor und Blasmusik dazu gehörende Sommerfest zu schreiben.

Dieses Mal war`s ja für uns Frauen nicht mehr so überraschend, zumal wir uns ja letztes Jahr schon gesehen hatten. Trotzdem ist es immer wieder schön miteinander diesen Nachmittag zu verbringen.

So trafen wir uns an einem Freitag im September alle in Erlangen im „Haus der Erlanger Jäger“. Mit dabei waren auch wieder unsere Ehrengäste Hans Georg mit Gerlinde und Hans-Werner mit Christine.

Es gab Kaffee und Kuchen, Torten und den leckeren Strietzel, natürlich von unserem Bäcker Heini. „Herzlichen Dank“ dafür.

Unsere Männer spielten selbstverständlich auch wieder ein Ständchen für uns und wir schunkelten genüsslich mit.



Heute gab es kein Spanferkel, dafür aber einen ganz besonderen „Leckerbissen“, auf den sich alle freuten. Und zwar hatte Harald vorgeschlagen, frisch geschlachtetes Schweinefleisch aus Rumänien, aus Nadesch zu bestellen. Dieses hat er dann bestellt und bekommen. Ich schreibe mit Absicht bestellt und bekommen, da ihr euch bestimmt denken könnt, dass diese zwei Wünsche zeitgemäß manchmal ganz

schön weit auseinander liegen können. Es kam aber noch pünktlich an und ich muss sagen, und das mit Bestätigung aller Anwesenden: „**Fleisch ist nicht gleich Fleisch.**“ Zu dieser Erkenntnis kamen alle spätestens beim ersten Bissen. Also so ein Stück „*Flaken*“ haben wir alle schon sehr lange Zeit nicht mehr gegessen und genossen. Dieser Duft in der Luft, dieser Anblick und dieser Geschmack, hat uns alle wieder ans heimatische Schweineschlachten erinnert, obwohl Weinachten noch ziemlich weit entfernt war.

Hiermit ein „Herzliches Dankeschön“ an Harald. Dazu gab es natürlich leckere Salate, Brot und Mujdei, für die Herta und Hans gesorgt hatten. Ein „Herzliches Dankeschön“ auch hierfür. Dieses Essen war ein „Hochgenuss“ für uns alle.

Danach saßen wir noch lange zusammen in froher Runde, sangen Lieder und erzählten. In dieser Runde wird dann für uns Frauen auch



*Kaffeekränzchen der Frauen (oben). Gruppenbild (vorherige Seite).
Ständchen in der Nocturne (folgende Seite). Foto: hgb*

noch das eine oder andere Erlebnis von den Proben und Auftritten unserer Männer etwas detaillierter und klarer dargestellt.

Ich möchte hiermit auch nochmal im Namen der ganzen Gruppe allen ganz herzlich danken, die für das Gelingen dieses Festes beigetragen



haben. Insbesondere Herta und Hans Barth, die doch wieder die meiste Mühe und Zeit dafür geopfert haben und immer von „Anfang“ bis zum „Aufräumen“ für uns da sind.

Mit diesem Dank beende ich auch mein Schreiben, freue mich schon aufs nächste Jahr und wünsche unserer Männergruppe weiterhin viel Freude, Spaß und Zeit miteinander und für unsere Nadescher Gemeinschaft.

Desgleichen wünsche ich allen von Herzen eine ruhige, erholsame, besinnliche Weihnachtszeit und ein gesundes erfolgreiches Jahr 2015.

Mit lieben und freundlichen Grüßen

Eure *Monika Barth*

WANDERUNG AM 3. OKTOBER 2014

Wanderung der Theatertruhe, Chor und Bläser

Es ist gut gelaufen, wir sind gut gelaufen. „Eine schöne Wanderung in netter Gesellschaft“ bei sonnigem, trockenem Herbstwetter.

Kurz nach 10 Uhr erreichten wir mit dem Regionalexpress am Bahnhof Neukirchen b. SR den Ausgangspunkt unserer Wanderung „Zum alten Fritz“, nach dem gleichnamigen Faltblatt 87 des VGV. „Am Rande des Sulzbacher Berglandes verläuft diese Tour“. Man kann sich fast nicht verlaufen bei dieser sehr guten Markierung des FAV. Zunächst bis Ermhof, an den Pferdekoppeln vorbei, mit Rotstrich, dann weiter mit Grünpunkt.



Vom Ermhof kommt die erste Kreuzung und damit die erste Flüssigkeitsaufnahme. Klare Sache. Hochprozentig. Wir überquerten die Asphaltstraße und steigen den Wald hinauf zum höchsten Punkt der Strecke. Es geht weiter entlang an Feldern, über Wiesen und durch Wälder, meist Mischwald, vorwiegend Buchen. Da führte doch ein breiter Weg tief in so ein Stück Wald hinein, dicke Buchen, viel Laub,

viel Herbst. – Wo ist der Grünpunkt? Er muss gleich kommen. Aber er kommt nicht. Also zurück. Aber wir hatten zusätzlich einen weiten Ausblick in diese hügelige Gegend. Stephan hat den Grünpunkt wieder entdeckt. Weiter am Waldrand entlang, durch Wiesen und Waldstücke und über Kreuzungen, na klar. Nach überqueren der zweiten Anhöhe ging es hinab zur B14.



Eine schräge Wiese bot Platz für eine längere Pause. Kreuzungsfidel bildeten wir ein Spalier für zwei Mountainbiker, die sich diesen Hang hinauf quälten. „Ohne unser Spalier wärest du schon längst abgestiegen“ war Werners Kommentar. Dieser Platz war auch ideal für Gruppenfotos. Luca unser jüngster Wanderer kletterte auf die drei weiß eingepackten Grasballen. Und wenn ein Chor wandert, wird natürlich auch ausgiebig gesungen: Im Wald und auf der Wiese.

Fröhlicher stiegen wir jenseits der B14 wieder bergauf. Hier oben am Sportplatz von Weigendorf hatten wir uns bei der Probewanderung Anfang August mal kurz verlaufen. Wir, das waren Alida und Reini Henning und Marianne und Dieter Rothe. Der Sportplatz ist auch der letzte „Gipfel“ unserer Tour. Von nun an ging es nur noch abwärts. Manchmal sogar steil. Der Hunger meldete sich langsam. Auch Luca

erkundigte sich immer öfter, wann es was zu essen gibt. Aber tapfer, wie er bisher durchgehalten hat, schafft er auch noch dieses Stück. Kurz vor dem Gasthaus konnten wir noch zur Felsnadel „Alter Fritz“ hinaufschauen, ein Kletterfelsen, der angeblich dem alten Preußenkönig ähnlich sieht.



Pünktlich um 13 Uhr, wie angemeldet, nach 2,5 Stunden erreichten wir das Gasthaus „ Zum Alten Fritz“ in Haunritz. Im ersten Nebenzimmer war schon gedeckt. Die Bedienung war flott, Trinken und Essen kam zügig. Wir waren sehr zufrieden. Nur der kleine Luca bekam seinen Pommes Frites als Letzter. Schade. Gegen 14:30 Uhr brechen wir wieder auf zum letzten Drittel der Strecke: noch 1 Stunde bis Hartmannshof! Vor dem Haus über die B14 und weiter mit Grünpunkt nach rechts den Bach entlang. „ Der Weg verläuft in Bachnähe durch zwei Torbögen des ehemaligen Schlosses Haunritz im romantischen Högenbachtal“. An der sprudelnden Karstquelle biegen wir rechts ab. Oberhalb der Schule gelangen wir dann auf der Asphaltstraße hinunter in den Ort. Wieder überqueren wir an der Ampel die B14 und laufen zum Bahnhof Hartmannshof hinüber. Am Gleis 3 warten wir auf die S1. Abfahrt 16:03 Uhr. Nach 20 Minuten

sind wir in Lauf links der Pegnitz. Nach einer Viertelstunde Fußmarsch, vorbei am Wasserschloss und über die Pegnitz, erreichen wir das Marktcafe am Marktplatz 8.



Dieter und Marianne Rothe bei einem Pausensnack. Alle Fotos: hgb

Nach Kaffee und Torte und immer noch sonnigem Wetter zurück zur S1. Doch sie fährt zurzeit nicht wegen einer Betriebsstörung. Immer mehr Fahrgäste stehen auf dem Bahnsteig. Zum Glück hat Lauf noch einen Bahnhof rechts der Pegnitz: dort hält nur einmal in der Stunde eine Regionalbahn. Am Automaten kann man sich aber alle Abfahrtszeiten ausdrucken lassen. Also nochmals in die schöne Laufer Altstadt und hinauf zur R3 Lauf rechts. Wir staunen nicht schlecht über den umgestalteten Fußgängertunnel zum Bahnsteig. Die rechte Seite ist eine Spiegelwand! Wieder ein tolles Fotomotiv. Wäre die S1 gefahren, hätten wir dieses Erlebnis nicht gehabt. Nach 20 Minuten Zugfahrt sind wir wieder in Nürnberg. Es war „eine schöne Wanderung in netter Gesellschaft“ und wird sicher in guter Erinnerung bleiben.

Dieter und Marianne Rothe

SMALLTALK MIT DER SIBISZENE



Nicht nur weltbekannte Unternehmen hatten ihre Geburtsstunde in einer Garage. Ähnlich erging es im Jahr 1999 auch der SIBISZENE, der bekanntesten Party-Plattform der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Was die SIBISZENE im Nadescher Heimatboten zu suchen hat, versucht die Redaktion (vertreten durch H. G. Baier) im folgenden Gespräch mit dem Sibiszene-Gründer Heinrich Schorsch jun. zu klären.

REDAKTION (RED): Bitte erkläre uns mit wenigen Worten, was ist die SIBISZENE und woher leitet sich der Name ab.

HEINRICH SCHORSCHER (HEINI): Die „Sibiszene“ ist eigentlich eine Gemeinschaft, die Leute vereint welche sich gerne treffen um gemeinsam zu feiern und Spaß zu haben. Das Wort Sibiszene leitet sich aus „Siebenbürger Szene“ ab.

RED: Erzähl uns mal von den Gründungs-idee und den Anfängen der SIBISZENE

HEINI: Die Anfänge der Sibiszene gehen auf meine Studentenjahre zurück. Das Internet steckte noch in den Kinderschuhen und ich wollte eine Internet Plattform schaffen auf welcher Informationen zu Bällen, Siebenbürgischen Bands oder Partys im Nürnberger Raum abrufbar sind. Gemeinsam mit Siegmund Roth (Sigi), Helmut Schob (Schopy) und Martin Stefani (Miti) wurde die Idee dann schließlich umgesetzt.

Als Logo und Erkennungsmerkmal haben wir ein Stück Speck, oder besser gesagt ein „Boflisch“, ausgesucht. Es ist übrigens ein echtes Stück Speck welches wir gebraten haben und danach mit einem Scanner eingescannt haben (siehe Bild). Ich werde nie vergessen wie oft ich den Scanner danach sauber machen oder besser gesagt „entfetten“ musste. Die ersten Partys haben wir in Burgfarnbach, in einer Industriehalle gefeiert. Die Halle übrigens gehörte damals der Firma „Erivan Trans“ und Inhaber der Halle war der aktuelle Nadescher Bürgermeister Laszlo Ivan (Laci) Es war ein erheblicher logistischer Aufwand

nötig, um das Ganze in einer solchen Halle zu organisieren. Aber durch die Tatsache das uns Laci seinen LKWs und Busse kostenlos zur Verfügung stellte, die Bands bzw. DJ's teilweise ohne Gage spielten, wir jede Menge Helfer hatten, war dieses letztendlich möglich. Die Teilnehmerzahlen waren damals auch noch recht überschaubar. Es ging mit ca. 40 Personen los und hat sich dann über die Jahre bis in die heutigen Dimensionen gesteigert.



RED: Es gibt kaum jüngere Siebenbürger Landsleute, die nicht von der SIBISZENE gehört haben. Wie erklärt sich dieses Erfolgsrezept?

HEINI: Das ist schwierig zu beantworten. Aber sicherlich gehören einige Faktoren dazu wie die Tatsache das bei uns JEDER unabhängig von der Herkunft oder Alter herzlich Willkommen ist, wir ein gewisses Party-Ambiente schaffen was uns von den üblichen Veranstaltungen abhebt, der finanzielle Gedanken nicht im Vordergrund steht und sich jede Menge Leute mit unserer Idee identifizieren können. Unser Bestreben ist immer eine gewisse Qualität mit moderaten Preisen anzubieten. Wenn am Ende der Veranstaltung sich alle Kosten gedeckt haben war es eine erfolgreiche Veranstaltung.

RED: Allein mit den besonderen Momente der letzten 15 Jahre könnten wir dieses ganze Heft füllen. Bitte nenne nur Deine absoluten Highlights.

HEINI: Da hast du Recht, wir hatten einige Highlights in den letzten 15 Jahren. Zu den absoluten Höhepunkten gehört sicherlich die Party mit den Trenkwaldern und Rocky5 im März. Hier hätten wir mehrfach die Scheune füllen können. Innerhalb weniger Wochen waren wir komplett ausverkauft.

Das Skiwochenende auf der Postalm, mit mittlerweile über 180 Personen, die jährliche Kroatien-Schiffahrt im August, das Konzert im Jahre 2012 mit der Trupa Compact und Rocky 5 in der Fürther Stadthalle, unsere Benefizveranstaltungen zugunsten der Peter Maffay Stiftung – eine Veranstaltungsserie nach der wir über 6000 € an die Stiftung überweisen konnten. Unsere aktive Unterstützung der Eröffnungsfeier der Maffay Stiftung in Radeln aus Siebenbürgen. Die erste Sibiszene Party in Siebenbürgen auf der Vila Franka in Schäßburg... usw.



Scheunenparty im März 2014. Ein Teil der Nadescher Teilnehmer mit den Trenkwaldern. Foto: Sieglinde Schuster

RED: Lass uns mal unseren Blick auf unsere Gemeinschaft richten: Finden sich auch Nadescher bei Euren Veranstaltungen ein?

HEINI: Ja das stimmt, die Nadescher gehören seit den Anfängen zu unserem Stammpublikum. Egal ob DJ oder Live Band, die Nadescher sind immer zahlreich vertreten. Es gibt sogar eine „Nadescher Ecke“ bei den Veranstaltungen. Auf den Veranstaltungsfotos beachte man nur die rechte Ecke an der Bar, und man wird viele bekannte Gesichter erkennen ;-).

RED: Im Jahr 2010 stand die SIBISZENE kurz vor dem Ende. Es ging aber dennoch weiter...

HEINI: Ja, das Jahr 2010 war für uns alle ein sehr schwieriges Jahr. Wir mussten uns von unserem Freund Schopy verabschieden, er verstarb im Februar 2010 mit nur 40 Jahren an Krebs. Am letzten Tag vor seinem Tod waren alle engsten Freunde bei ihm und wir haben uns persönlich von ihm verabschiedet. Er war bei absolut vollen Bewusstsein und wir mussten versprechen wir führen den Sibiszene Gedanken weiter. Er verstarb dann am nächsten Tag. Obwohl es allen von uns nicht gerade leicht gefallen ist haben wir kurz nach seinem Tod eine Party zu seinen Ehren organisiert. Es war sein letzter Wunsch und dem wollten wir unbedingt nachkommen. Letztendlich hat sein Tod unsere Gemeinschaft noch mehr „zusammengeschweißt“.

RED: Wie siehst Du die SIBISZENE im Jahr 2029, also nach weiteren 15 Jahren? Wird dann eine Art Rentner-Party stattfinden oder wird die Stafette dem Nachwuchs überlassen?

HEINI: Ehrlich gesagt hoffe ich, dass wir auch als Rentner zusammen kommen und die Kraft haben um zu feiern, wie jetzt auch ;-)

Aber Spaß beiseite, die Stafette werden wir sicher nicht von heute auf morgen an den Nachwuchs übergeben. Das wird vermutlich ein Prozess sein der über mehrere Jahre geht. Ob er im Jahre 2029 bereits abgeschlossen ist... wer weiß es. Was uns aber freut und wir schon beobachten können, ist die aktive Teilnahme der Jugendlichen an unseren Veranstaltungen. Sie helfen mit und zeigen Interesse. Wenn das so weiter geht bin ich guter Dinge, dass die SIBISZENE auch unseren Nachwuchs verbinden wird. Und darauf freue ich mich!

RED: Vielen Dank für das Gespräch.

DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEINE FOLGEN

Im August dieses Jahres erfüllten sich 70 Jahre seit dem Frontenwechsel Rumäniens, der eine folgenschwere Zeit auch für die Nadescher Sachsen mit sich brachte. Für einige war es sogar der Anfang vom Untergang. In wenigen Wochen gedenken wir der Deportation der Sachsen zur Zwangsarbeit nach Russland vor 70 Jahren. Bis auf den vor 10 Jahren veröffentlichten Zeitzeugenbericht von Regina Schuster über das furchtbare Erleben der Nadescher im Ural, haben wir für Nadesch bislang weder die Kriegsjahre noch die unmittelbare Zeit danach geschichtlich aufgearbeitet. Unter unwürdigsten Lebensbedingungen, dazu Schwerstarbeit bei mangelhafter Verpflegung und bitterster Kälte, fanden 14 junge Nadescher dort den Tod und wurden fern der Heimat, in russischer Erde, begraben. Mittlerweile leben von den damals Deportierten aus Nadesch nur noch rund 36 Zeitzeugen, heute im Alter von 86 Jahren aufwärts. Dem Alter entsprechend ist auch ihr Gesundheitszustand nicht mehr stabil.

Neben den Verschleppten forderte der Zweite Weltkrieg auch viele weitere Menschenleben unter unseren Nadescher Sachsen. Ein detailliertes Bild über jenen Zeitraum zu erstellen, ist heute kaum mehr möglich, denn mit den meisten Zeitzeugen sind auch wichtige Informationen für immer begraben. Dennoch versuche ich mit diesem Beitrag einen flüchtigen Rückblick auf die Ereignisse zu werfen, die sich in jener Zeit in Nadesch und unter den Nadescher Sachsen zugertragen haben.

Wie überall in Siebenbürgen hielt Anfang der 1930er Jahre auch in Nadesch der nationalistisch geprägte „Erneuerungsgedanke“ verstärkt Einzug. Die Gründe hierfür sind vielfältig und können in diesem Beitrag nicht vertieft werden. Verallgemeinernd kann aber gesagt werden, dass die sächsische Bevölkerung von dem noch jungen rumänischen Staat enttäuscht war. Mehrere Versprechen gegenüber den Minderheiten wurden nicht ausreichend umgesetzt, dazu kam die Agrarreform von 1921, die vor allem gegen die sächsische Bevölkerung gerichtet war. Besonders betroffen war in Nadesch die

Evangelische Kirche, die in Folge dieser Reform über 59 Joch Kirchengrund verlor, während der Orthodoxen Kirche mehr als 22 Joch zugeteilt wurden¹.

Gleichzeitig spaltete diese „Erneuerungsbewegung“ auch die Nadescher Sachsen in zwei Lager. Ein Teil der Bevölkerung befürwortete die Deutsche Volkspartei Rumäniens (DVR) unter der Leitung von Alfred Bonfert, ein anderer Teil die gemäßigtere Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien (VDR) unter der Leitung von Fritz Fabritius. Dieses führte zu Spannungen und Streitigkeiten, die bis in die Nachbarschaften und in einzelne Familien hineingetragen wurden.



Martin Kramer (1919-1996), kniend links, beim Infanterie Regiment 83 der rum. 4. Armee. Nach der vernichtenden Schlacht bei Stalingrad vom 20.11.1942 kam er mit Hilfe der Luftwaffe zu den deutschen Truppen. Verwundet fiel er 1944 in Budapest in russische Gefangenschaft.
Foto: Archiv Sara Kramer, Unterlüß

¹ Ioan Drăgan: Comuna Nadeş - Studiu monografic, Sighișoara/Schäßburg 2008, S. 53-53

Unter Andreas Schmidt, der ab 1940 als „Führer“ der „Deutschen Volksgruppe“ in Rumänien amtierte, fanden schwerwiegende



Verabschiedung der Nadescher SS-Rekruten am Schäßburger Bahnhof
Foto: Archiv HOG Nadesch

Veränderungen statt. Kirchliche Verbände blieben zwar weiterhin bestehen, wurden aber in ihren altbewährten Funktionen stark beschnitten. Nach deutschem Vorbild entstanden aus der Bruder- und Schwesternschaft die „Deutsche Jugend“, ferner noch das Jungvolk (Pimpfe) und der „Bund deutscher Mädels“. Aus dem evangelischen Frauenverein formte sich die „Frauensschaft“, aus den Nachbarschaften die so genannten Zellen usw. In jedem sächsischen Dorf gründete man Ortsgruppen, die der Leitung eines Ortsgruppenführers und seiner Helfer unterstellt waren. Ihnen zur Seite standen der Ortsbauernführer, die Zellen- und Blockleiter, die Frauenschaftsleiterin, der Jugendführer u. a. Sogar die evangelische Volksschule wurde 1941 der Kirche entzogen und der „Deutschen Volksgruppe“ einverleibt.

Diese neue Ordnung und der aus Deutschland herüber geschwappte nationalistische Geist stießen bei vielen Sachsen auf große Sympathie.

Endlich erhielt man einige langersehnte Rechte und endlich hatte man wieder „etwas zu sagen“². Selbst zu dieser Zeit blieb das friedliche Nebeneinander mit den anderen Nationalitäten bestehen³. Zwar mag es auch anmaßende Landsleute gegeben haben, die sich überlegen fühlten und herablassend auf die mitwohnenden Nationen blickten, aber sächsische Übergriffe und Gewaltanwendungen sind aus Nadesch nicht bekannt⁴.

Unter diesen Voraussetzungen trat Rumänien im Juni 1941, als Verbündeter Deutschlands, in den Krieg ein. Einige Landsleute wurden zum rumänischen Militär einberufen und unmittelbar danach an die Kriegsfront geschickt. Zahlreiche Nadescher, die sich innerhalb der rumänischen 3. und 4. Armee befanden, fielen in der zerstörenden Schlacht im Kessel von Stalingrad im November 1942 oder gelten als vermisst. Ein weiterer Teil konnte zu den Deutschen Truppenverbänden übertreten.

Im Mai 1943 kam ein Abkommen zwischen Deutschland und Rumänien zustande, wonach alle Volksdeutschen, die das 17. Lebensjahr vollendet hatten, „freiwillig“ der Waffen-SS beitreten konnten. Wie

² Die Lehrerin Hermine Teutsch schilderte die politische Lage wie folgt: „Der Anteil der Deutschen an der politischen Verwaltung war seit dem Weltkrieg stark beschnitten. Trotzdem in der Gemeinde 1200 Seelen und nur 600 Rumänen, Magyaren und Zigeuner sind, hatten wir doch immer einen rumänischen Richter (Bürgermeister, Anm. d. Red.). Seit einigen Tagen ist nun ein Sachse zum Richter ernannt worden.“ (Manuskript vom 30.11.1940 im Archiv der HOG Nadesch)

³ Im Jahr 1941 lebten in Nadesch 1655 Personen, davon 1093 Sachsen, 340 Rumänen, 107 Ungarn und 115 andere Nationalitäten (Varga E. Árpád: Ethnische Statistik Siebenbürgens / Erdély etnikai és felekezeti statisztikája 1850-1992, siehe: <http://www.kia.hu/konyvtar/erdely/nepes.htm#erdkepek%20%286.%20Dezember%202013%29>).

⁴ Vgl. auch Ioan Drăgan: Comuna Nadeș - Studiu monografic, Sighișoara/Schäßburg 2008, S.56: „În decembrie 1989, la „ordinul superior“, s-au distrust prin ardere dosarele fostei securități. Odată cu această acțiune, s-au ars și dosarele Grupului Etnic German din Nadeș [...], dispărând astfel una din sursele de informare pentru această tematică.“ (Im Dezember 1989, auf „Befehl von Oben“ zerstörte man durch Verbrennen die Unterlagen der ehemaligen „Securitate“. Gleichzeitig mit dieser Aktion wurden auch die Unterlagen der Deutschen Volksgruppe aus Nadesch verbrannt [...], auf diese Weise verschwand eine Informationsquelle für diese Thematik.)

vieleorts vermerkt, war dieser Beitritt nicht immer ganz so freiwillig und so euphorisch⁵. Mehrere junge Männer, die ihre Väter in dem noch nicht sehr weit zurückliegenden Ersten Weltkrieg verloren hatten oder schreckliche Kriegserlebnisse aus Erzählungen kannten, waren skeptisch. Bei ihnen, aber auch bei einigen verheirateten Familienvätern, musste seitens der Ortsgruppen massiver Druck ausgeübt werden. Zudem war die Alternative für jene Wehrpflichtigen, welche die Waffen-SS verweigerten, die Rekrutierung durch das schlecht ausgestattete rumänische Militär⁶, wo zudem noch die Prügelstrafe Anwendung fand.

Entsprechend meldeten sich viele Nadescher zur Waffen-SS an, wurden gemustert, am Schäßburger Bahnhof feierlich verabschiedet, zum Sammelpunkt des SS-Ergänzungsamtes Südost nach Wien abtransportiert und anschließend in eine verkürzte Grundausbildung geschickt. Welchen Truppenverbänden man die Nadescher Rekruten zuteilte, lässt sich nur bruchstückweise rekonstruieren. Bekannt ist, dass sich mehrere Nadescher innerhalb der 7. SS Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ im Partisanenkrieg in Jugoslawien beteiligten. Einige Landsleute kamen nach einer Grundausbildung bei Prag mit der 3. SS-Panzer-Division „Totenkopf“ an die Ostfront, in die heutige Ukraine, von wo sie auf dem Rückzug über Polen und Ungarn bis nach Österreich kamen, wo sie in die Hände der amerikanischen und später der russischen Streitkräfte fielen. Ein anderer Teil der Nade-

⁵Vgl. Paul Milata: Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu. Rumäniendeutsche in der Waffen-SS. (Studia Transylvanica), Wien u.a.: Böhlau 2007, S. 2, 169, 175.

⁶Das Schicksal der Deutschen in Rumänien. Herausgegeben vom ehemaligen Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Augsburg: Weltbild Verlag, 1994, S. 51E-52E: *„Die allgemeinen Verhältnisse in der rumänischen Volkskriegsarmee, die dort verbreitete Korruption, der Mangel an Disziplin und Organisation gaben den in ihren Verbänden dienenden Volksdeutschen oft berechtigten Anlaß zur Unzufriedenheit. Benachteiligungen der Volksdeutschen, die der rumänischen allgemeinen Wehrpflicht unterlagen, die deutliche Bevorzugung volksrumänischer Anwärter in der Offiziers- und Reserveoffizierslaufbahn erhöhten die Bereitschaft der Volksdeutschen, jede Gelegenheit zur Ableistung des Wehrdienstes in deutschen Formationen, in der ob ihrer Siege in den ersten Kriegsjahren bewunderten Deutschen Wehrmacht zu ergreifen.“*

scher Rekruten wurde, nach kurzer Ausbildung in Thüringen, zur 23. Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division „Nederland“ eingeteilt, die zuerst in Kroatien und später an der Ostfront, vorwiegend im Baltikum, zum Einsatz kam. Der wohl größte Teil der Nadescher Männer landete, nach einer Grundausbildung im oberpfälzischen Grafenwöhr, bei der 11. SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division „Nordland“, die im November 1943 in Kroatien mit Volksdeutschen aufgestockt und, im Rahmen der Heeresgruppe Nord, ins Baltikum versetzt wurde⁷. Bei den verheerenden Kämpfen um den Brückenkopf von Narwa (Estland), an der sich die Division „Nordland“ maßgeblich beteiligte, verloren mindestens drei Nadescher ihr Leben. Über den möglichen Einsatz von Nadeschern in SS-Sondertruppen oder KZ-Wachmannschaften ließ sich kein Hinweis finden.

Gleich nach dem Frontwechsel Rumäniens am 23. August 1944 setzten für die Sachsen die Folgen davon ein: Volksgruppenführer und weitere einflussreiche Persönlichkeiten wurden unter Arrest gestellt, die Gemeindeleitung von Rumänen übernommen. Die Sachsen wurden verpflichtet Waffen, Motorfahrzeuge, Fahrräder und Rundfunkempfänger bei der Polizei abzugeben⁸. Große Aufregung und Angst brachte das Heranrücken der Kriegsfront. Anfang September 1944 erreichten die Gefechte zwischen den russischen und rumänischen Truppen einerseits und der SS-Kavallerie-Division "Florian Geyer" andererseits, auch das Nadescher Gemeindegebiet. Am 8. September waren nicht nur laute Artillerieschüsse in Nadesch zu hören, sondern auch die Nachricht, dass die Sachsen aus dem benachbarten Zuckmantel, Maniersch, Zendersch, Rode und drei weiteren südsiebenbürgischen Gemeinden auf Anordnung eines deutschen Stoßtrupps ihre Häuser verlassen hätten und über die nur wenige Kilometer nördlich verlaufende rumänisch-ungarische Grenze geflüchtet seien.

⁷ Rolf Michaelis: Die 11. SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division „Nordland“, Eggolsheim: Dörfler-Verlag, 2001

⁸ Das Schicksal der Deutschen in Rumänien (wie Nr. 4), S. 107-108 (Erlebnisbericht des Johann Mann aus Maniersch): „So führte ich persönlich mein Fahrrad an die Gendarmerie in unser Nachbardorf Nadesch ab. [...] Mein Jagdgewehr, so wie alle, waren zuerst eingezogen worden.“



Aufnahmen aus
Krasnokamsk.

Männerbrigade
mit russischem
Raupenschlepper
S65 Stalinez
(rechts).

Frauenbrigade
(unten).

Foto: Archiv der
HOG Nadesch

Als man dann noch die sächsische Bevölkerung aufforderte sich bei der örtlichen Polizeibehörde registrieren zu lassen, ihnen den Fernsprech- und Postverkehr, sowie das Verlassen ihres Ortes verbot, kamen nicht nur Ratlosigkeit sondern auch schlimmste Befürchtungen auf.

Noch vor der Kapitulation Deutschlands und dem Ende des Zweiten Weltkrieges nahm die dunkelste Seite der sächsischen Geschichte ihren Lauf:



Am 16. Januar 1945 folgte die Massendeportation von 188 jungen Frauen und Männern aus Nadesch, fast 3500 km von ihrer Heimat entfernt, in den äußersten Osten Europas, nach Krasnokamsk. Diese Menschen erlebten bittere Jahre voller Not und Elend, getrennt von ihren Kindern und Angehörigen. Auch den daheim Gebliebenen erging es nicht viel besser. Es kam die Zeit der Enteignung von Grund, Boden und sonstigen Gütern⁹, teilweise auch der Vertreibung aus ihren Häusern, des Verlustes von Bürgerrechten, der Schikanen durch die neuen Machthaber, eine Zeit geprägt von Armut und



Krasnokamsk, 13.09.1946. Beschriftung auf der Rückseite: *Erinnert Euch oft und gerne, auch in der fernsten Ferne, an Euren lieben Sohn Karl.* Von links: Andreas Theiß (1926-1983), Michael Schorscher (1927) und Karl Thomas Manchen (1928-2014) Foto: Archiv K. Manchen

⁹Enteignet wurden 246 Sachsen aus Nadesch, 92 Sachsen aus Marienburg und 5 Sachsen aus anderen Orten, die alle Grundbesitz auf Nadescher Gemarkung hatten. Dabei verloren diese Sachsen zusammen über 1466 Hektar (ha) Acker, 364 ha Wiesen, 198 ha Weiden, 43 ha Gärten und 96 ha Weingärten (Vgl. Ioan Drăgan, Seite 64).

Hunger. Ab diesem Zeitpunkt verloren die Sachsen das Vertrauen in die kommunistische Regierung endgültig und dauerhaft.

Bittere Enttäuschungen erlebten viele Nadescher Männer, die bis zum Kriegsende bei den deutschen Truppenverbänden gedient hatten. Insbesondere diejenigen, die in feindliche Gefangenenlager gekommen waren, ernteten, anstatt des versprochenen Ruhms und besonderer Ehre, Blut und Tränen. Wegen den drohenden Verhaftungen konnten diese Personen nach ihrer Freilassung nicht mehr in ihre Heimat und zu ihren Familien zurückkehren und verblieben in Deutschland oder Österreich, einige wenige verschlug es später nach Übersee. Im Jahr 1947 wurde ihnen endgültig die rumänische Staatsangehörigkeit aberkannt.

Diese spätere Nachkriegszeit gehört zu einem anderen düsteren Kapitel unserer Geschichte, auf die wir vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt schauen werden.

Das Schlusswort überlasse ich einem unserer bedeutenden Historiker: „Angesichts der gegebenen machtpolitischen Konstellation waren die Deutschen Rumäniens zwar nicht schuldlos, in Wirklichkeit aber machtlos einer Entwicklung ausgesetzt, aus der es kein Entrinnen gab. Sie waren jedenfalls keine Kollaborateure Deutschlands, die ihrem Vaterland Schaden zugefügt haben.“¹⁰

Hans Georg Baier

Die Kriegs- und Deportationsopfer der Nadescher Sachsen wurden bislang auf keiner Gedenktafel aufgelistet.

Wir wollen ihnen wenigstens auf den folgenden Listen gedenken:

¹⁰ Michael Kroner – Geschichte der Siebenbürger Sachsen, Band 1, Nürnberg, 2007

Gefallene und vermiste Wehrdienstleistende

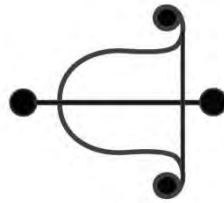
Lfd. Nr.	Name	Vorname	Haus Nr.	Geburts-Datum	Sterbe-Datum	Verheiratet	Sonstiges
1	Kramer	Johann	16	25.02.1911		Sara Theiss	* in Zuckmantel
2	Barth	Stefan	23	25.05.1920	1942	ledig	+ in Russland
3	Kramer	Johann	28	24.01.1925	1944	ledig	+ in Danzig
4	Weber	Michael	39	29.09.1919		Kath. Schorschner	* in Birtthalm
5	Fiest	Friedrich	41	24.04.1920		ledig	
6	Zakel	Georg	43	21.09.1911	1942	Sara Fiest	+ in Stalingrad
7	Binder	Stefan	48	31.12.1919	25.08.1944	Katharina Bader	+ Feldlazarett Nr. 129 in Polen; Sturmmann
8	Theiss	Michael	70	10.03.1919	1945	ledig	+ in Russland
9	Kloos	Thomas	80	11.12.1923	1943	ledig	vermisst im November 1943
10	Baier	Johann	83	09.07.1923	13.02.1944	ledig	+ in Siivertsi/Narva, Grenadier
11	Baier	Daniel	92	15.06.1913	1943	Sara Manchen	vermisst in Russland
12	Barth (Kramer)	Johann	94	23.09.1919		Hermine Zakel	
13	Kloos	Michael	95	16.09.1911	24.10.1942	Sara Eiwen	+ in Stalingrad
14	Binder	Johann	115	27.09.1919		ledig	
15	Kloos	Georg	140	17.04.1924	02.02.1944	ledig	

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Haus Nr.	Geburts-Datum	Sterbe-Datum	Verheiratet	Sonstiges
16	Drechsler	Heinrich	141	04.04.1924	04.04.1944	ledig	+ in Dojesti; beerdigt in Roman; Grenadier
17	Baier	Michael	144	12.10.1920	22.10.1942	ledig	+ im Kaukasus? an einer Verwundung
18	Schuster	Andreas	180	05.09.1915	1944	Katharina Theil	vermisst
19	Kloos	Michael	188	08.09.1922		ledig	Bruder von 20 und 5; auch H. Nr. 423 angegeben
20	Kloos	Johann	188	21.05.1924		ledig	Bruder von 19 und 5; auch H. Nr. 423 angegeben
21	Baier	Georg	194	16.01.1910	1944	Maria Agn. Manchen	+ in Stalingrad
22	Lurtz	Franz	212	25.08.1922	27.07.1944	ledig	+ in Chevron bei Narva; Sturmman
23	Schuster	Georg	213	06.07.1909		Katharina Fiest	
24	Barth	Georg	228	23.04.1922	1944	ledig	vermisst
25	Barth	Georg	241	25.03.1911	03.05.1944	Sara Barth	+ in Seisenberg/Krain; Polizei-Unterwachtmeister
26	Roth	Friedrich	245	12.02.1924	18.04.1945	ledig	beerdigt auf dem Städtischen Friedhof Cham
27	Schuster	Martin	256	02.11.1923		ledig	
28	Schuster	Martin	256	22.08.1926	01.02.1945	ledig	vermisst bei Königsberg/ Ellakrug/Molchungen
29	Oberth	Friedrich	311	05.02.1923		ledig	vermisst bei Cerkassy

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Haus Nr.	Geburts-Datum	Sterbe-Datum	Verheiratet	Sonstiges
30	Wagner	Michael	329	05.10.1914	1944	Maria Baier	* in Marienb. + Nadesch
31	Manchen	Georg	341	16.02.1912	06.01.1943	Agnetha Schuller	+ in Sinj bei Split, Kroatien
32	Kloos	Michael	378	03.02.1919	02.02.1944	ledig	+ in Dubrovka/Narva, 10. Reg. NORGE; Sturmmann
33	Fiest	Andreas	379	23.03.1922		ledig	verschollen im Krieg; + in Bohnenburg, BRD
34	Seiler	Andreas	381	23.04.1925	24.02.1945	ledig	beerdigt in Gera-Ostfriedhof; Obergrenadier
35	Wallesch	Johann	381	07.07.1907		Sara Kloos	*in Bodendorf
36	Henning	Johann	393	19.07.1908	1944	Agnetha Kaiser	+ in Polen? Seit Ungarn vermisst
37	Roth	Heinrich Gerhard	401	24.09.1923	08.01.1945	ledig	+ in Paşcani; beerdigt in Roman; Grenadier
38	Roth	Karl Friedrich	401	25.08.1925		ledig	vermisst
Sonstige Verstorbene in Arbeitslagern, Gefangenschaft, durch Bombenangriff etc.							
1	Theiss	Georg	74	06.12.1900	1945		+ im Arbeitslager in Russland
2	Zintz	Michael	81	26.02.1904	08.03.1945	Katharina Barth	
3	Fiest	Stefan	96	26.01.1898	30.12.1946	Therese Löw	+ in Leipzig; auf Heimkehr von der Deportation
4	Fiest	Andreas	96	22.04.1900	1945	Kath. Manchen	+ Arbeitslager in Russland

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Haus Nr.	Geburts-Datum	Sterbe-Datum	Verheiratet	Sonstiges
5	Kloos	Georg	188	08.11.1926		ledig	+ beim Bombenangriff; Bruder von 19 und 20
6	Kloos	Friedrich	378	31.10.1926	05.09.1944	ledig	+ beim Bombenangriff auf Stuttgart; Lehrling Daimler
7	Bell	Stefan	387	29.08.1899	? 12. 1945	Sara Wolff	+ im Arbeitslager in Russland
8	Ludwig	Georg	424	26.9.1899	1946	Sara Krolowitsch	+ im Arbeitslager in Russland
9	Baier	Andreas (Rektor)	436	14.10.1906	19.04.1947	Sara Zintz	+ in Brest Litovsk, Weißrussland
10	Schuster	Andreas	123?	18.10.1904	18.01.1947	Sara Theiss aus Marienburg	+ im Arbeitslager 1023 Petrovka
Verstorbene während der Deportation im Lager 1752 Krasnokamsk							
1	Baier	Michael	10 a	20.09.1925	19.01.1948	ledig	+ in Krasnokamsk
2	Fiest/ Halbweb.	Andreas	10	21.10.1903	1945	Sara Baier	+ in Krasnokamsk
3	Huber	Johann	15	ca. 1904		Sara? Huber	+ in Krasnokamsk;
4	Roth	Sara	19	07.06.1921		ledig	+ auf der Hinfahrt nach Krasnokamsk
5	Reuss	Wilhelm Georg	32	21.07.1927	01.04.1948	ledig	+ in Krasnokamsk, auch H. Nr. 28 angegeben

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Haus Nr.	Geburts-Datum	Sterbe-Datum	Verheiratet	Sonstiges
6	Ludwig	Sara	44	14.07.1923	10.02.1948	ledig	+ in Krasnokamsk
7	Ludwig	Johann	44	15.12.1926	14.04.1948	ledig	+ in Krasnokamsk
8	Barth	Maria	99	30.01.1926		ledig	+ in Krasnokamsk
9	Baier	Johann	144	14.08.1926	09.11.1947	ledig	+ in Krasnokamsk
10	Lurtz	Johann	181	03.07.1924	1946	ledig	+ in Krasnokamsk
11	Lurtz	Michael	181	26.04.1927	1947	ledig	+ in Krasnokamsk
12	Barth	Georg	211	12.11.1902	? 04.1945	Regina Schuster	+ in Krasnokamsk; auch Hausnr.. 251 angegeben
13	Roth	Johann	244	29.01.1927	1946	ledig	+ in Krasnokamsk
14	Roth	Helene	251	16.11.1924	18.02.1948	ledig	+ in Krasnokamsk



Die Toten mahnen zum Frieden 2014

DIE VERGESSENE ZEIT

Waren meine Eltern noch normal? Diese Frage beschäftigt mich, seit Herta Müller für ihr Buch „*Atemschaukel*“ den Nobelpreis erhalten hat. Ein Kollege fragte mich am Tag danach, ob ich das Buch gelesen hätte. Ich bejahte es, weil es eigentlich auch das Leben meiner Mutter schildert, die ebenfalls fünf Jahre in Russland zur Zwangsarbeit war und dort zwei Geschwister im Alter von neunzehn und einundzwanzig Jahren gestorben sind. Mein Vater erlebte im Zweiten Weltkrieg elf Jahre die Hölle auf Erden: - im Kessel von Stalingrad, im Kampf an der Narva und in Gefangenschaft. Darauf fragte der Kollege: „Waren Ihre Eltern danach noch normal?“

Ich bin auf der Suche nach einer Antwort auf diese Frage und habe mit Verwandten und Freunden gesprochen, Bücher gelesen und im Internet recherchiert.

Verwundungen und grauenhafte Erinnerungen

Mein Vater Michael Barth ist in Nadesch am 24.03.1915 als Sohn von Michael Barth und Katharina (geb. Kramer) geboren. Seinen Vater lernte er nie kennen, denn er starb im Ersten Weltkrieg in Südtirol. In Hermannstadt leistete er von 1935 bis 1937 den Militärdienst als Ordonanz bei einem Hauptmann. Als 26-jähriger wurde er erneut zum rumänischen Militär eingezogen und erlebte seinen ersten Einsatz während des Russlandfeldzugs.

Am 22. Juni 1941 erklärte Rumänien der Sowjetunion den Krieg. Der 3. Armee fiel dabei der Angriff auf die Nordbukowina zu. Bei den Kämpfen gab es wenig Widerstand. Sie marschierten weiter Richtung Krim. In der Schlacht von Stalingrad besetzten sie Positionen im Donbogen nordwestlich von Stalingrad, die sie gegen die Südwestfront verteidigte um die deutsche 6. Armee zu schützen, welche die Stadt Stalingrad belagert hatte. Durch die massiven sowjetischen Panzerangriffe löste sich die Front der 3. Armee südlich von Stalingrad stellenweise förmlich auf und sechs Divisionen wurden eingekesselt. Mein Vater wurde dabei verletzt und verließ seine Stellung im Schützengraben. Er erlebte die Hölle auf Erden, der ganze Graben war voller zeretzter Körper, Blutfontänen und Todesschreie



Michael Barth, Hermannstadt 1943.
Koloriertes Foto im Archiv von
Gertrud Hanek

begleiteten ihn auf dem Rückzug. Die letzten Tage hatte er seine Position nicht verlassen, weil ständig Schüsse fielen und sich von Unkraut und Mäusen, die im Schützengraben umherirrten, ernährt. Er wurde zusammen mit dem Zigeuner „Rusi“, dem ein Bein amputiert wurde, aus dem Kessel rausgeflogen. Sie waren die letzten Nadescher, die noch lebend aus dem Kessel rauskamen und wurden in einem Lazarett behandelt. Die Verwundungen und die Last grauenhafter Erinnerungen trug mein Vater mit sich herum. Körperliche Schwierigkeiten bereiteten ihm Probleme, Granatsplitter hatten ihn an der Schläfe, am rechten Arm und an der Wade getroffen. Es folgte ein Genesungsurlaub. Zu Hause kam er zwar Anfang 1943 an,

war jedoch einige Monate nicht in der Lage, über irgendetwas zu sprechen. Es dauerte ein halbes Jahr, bis die Wunden an Kopf, Hand und Wade geheilt waren, die Seele konnte leider nicht heilen.

Im Sommer 1943 meldete er sich „freiwillig“ zur SS, weil alle sich gemeldet hatten. Die sich nicht gemeldet hatten wurden schikaniert und sogar mit dem Tode bedroht. Das die Rumäniendeutschen vorwiegend in die Waffen-SS und nicht in die Wehrmacht eintraten, ging auf reichsdeutsche Befugnisse zurück und war nicht die Entscheidung der Rekruten. Im November 1941 und Mai 1942 wurde zwischen Wehrmacht und SS ein Abkommen getroffen, wonach Volksdeutsche (Bezeichnung für außerhalb Deutschlands und

Österreichs lebende Personen deutscher Volkszugehörigkeit die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft hatten, vor allem in Ost und Südeuropa) als ausschließlicher Rekrutierungspool der Waffen-SS galten, während Reichsdeutsche weiterhin nur der Wehrmacht unterstanden. Sie hatten lediglich die Wahl zwischen deutscher und rumänischer Armee, die rumänische Armee kämpfte zu der Zeit zusammen mit Deutschland. Nachdem bekannt war, dass die Versorgung in der rumänischen Armee sehr schlecht war und ihnen als Minderheit mehr Rechte versprochen wurden, entschieden sie sich für die deutsche Armee und damit für den Untergang. Als meine Mutter meinen Vater ermahnte, ob er nicht bereits genügend Elend erlebt habe, antwortete er ihr: „Willst du, dass die Russen über dich und unsere Kinder kommen, dann wird hier die Hölle sein“. Er ging erneut in den Krieg und konnte die Russen nicht aufhalten, sie kamen trotzdem.

Die Freiwilligen wurden mit dem Zug nach Wien transportiert und in Ausbildungsstätten eingeteilt. Er kam mit mehreren Nadeschern nach Grafenwöhr und arbeitete dort in der Umgebung bei einem Bauern, weil er bereits ausgebildet war. Im Herbst 1943 wurde die Brigade in den Raum Oroslavje(?) in Kroatien verlegt, wo sie zum Schutz der Bevölkerung und gegen die Partisanen eingesetzt wurde. Mein Vater war auf Grund seiner Ausbildung, bei der rumänischen dritten Armee, Rottenführer. Ende 1943 wurde die Brigade der 11. SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier- Division „Nordland“ unterstellt und ins Baltikum südlich von Leningrad versetzt. Als Infanterist (Fußvolk) marschierte er an vorderster Front, weil er groß und stark war. Es folgten die Artillerie (Panzer, Kanonen...), dann die Pioniere (Brückenbauer) – hier war sein jüngerer Halbbruder Johann zugeteilt-, des Weiteren die Transmission (Leitungen, Telefon, Funk..) und am Schluss die Feldküche. Die Division bezog Stellung am Westufer der Narva.

Nachdem sie eine ruhige Woche verbracht hatten, kam der Befehl, weiter über die Brücke ans Ostufer zu marschieren, um hier Stellung zu beziehen. Sie konnten ohne Störungen von der russischen Armee die Brücke passieren. Auf der Brücke kamen ihnen Panzer der Wehrmacht entgegen, die beim Rückzug waren, sie verrieten dies jedoch nicht und schenkten ihnen Essen, Wein und Schnaps. Als sie

das Ostufer erreichten, bombardierte die russische Armee die Brücke und ihre Stellungen, sie mussten zu Fuß über den gefrorenen Fluss fliehen. Viele der Soldaten brachen im Eis ein oder wurden von den Feinden erschossen. Es gab erneut nichts zu essen, die Felder waren von Eis und Schnee bedeckt, sie schlachteten einen Hund und aßen ihn, für den Durst gab es Schnee. Mein Vater und seine Kameraden versteckten sich, doch die russischen Soldaten entdeckten sie und am **2. Februar 1944** kamen sie in Gefangenschaft. Drei Tage davor hatte er das letzte Mal mit seinem Bruder Johann gesprochen, danach hatte er ihn nicht mehr gesehen, er gilt als vermisst. Als Erstes mussten sie die vielen Toten aufräumen, mit Wagen abtransportieren und in Gruben verscharren. Dies war bei -30°C und den vielen Toten keine leichte Arbeit, sodass sie sie manchmal lediglich mit Schnee zudeckten. Danach wurden die Gefangenen in Viehwagons eingesperrt und in Richtung Osten transportiert. Bereits mehrmals war mein Vater im Kessel von Stalingrad am Rande des Todes gewesen, nun vegetierte er mit anderen Gefangenen in engen Holzkäfigen wie Schlachtvieh aneinander, halb erfroren. Immer Wieder hielt der Zug und manchmal standen sie Stunden oder Tage auf einem Abstellgleis. Einmal am Tag wurde Essen und Brot ausgeteilt, die Notdurft verrichteten sie durch ein Loch im Boden. Nach etwa 20 Tagen -das Zeitgefühl hatten sie verloren- brach bei den Bewachern Unruhe aus; Sie waren am Ziel angekommen und durften aussteigen.

Acht Jahre Gefangenschaft

Sie waren am Ziel angekommen, im **Lager NR. 7153 II in Nischni-Tagil im Ural**, wo mein Vater sieben Jahre verbringen sollte. Vor den Waggons mussten sie sich aufstellen, „Zählung“ -ertönte -, dies war ein Ritual bössartiger Schikanen und oft unmenschlicher Strapazen, das zum Sadismus ausartete. Stunden lang mussten die Gefangenen, teils nur notdürftig bekleidet, bei einer Kälte bis zu -40°C im Freien gerade stehen. Scherte einer aus den Reihen aus, wurde er herausgenommen und verschwand. Zu diesen unmenschlichen Behandlungen kam das tagelange Sitzen in einer Zelle, um danach mehrere Stunden verhört zu werden. Dabei ging es meistens um die Frage, welchen militärischen Rang er oder seine Kameraden hatten. Seine sächsische

Erziehung ließ es nicht zu, jemanden zu verraten, so wurde er oft geschlagen und misshandelt. Die Gefangenen, die einen höheren Rang, hatten, wurden aussortiert und weggebracht, genau wie die Schwachen und Kranken, die nicht mehr gesehen wurden. Das tägliche Essen bestand aus einer dünnen Kohl-Wassersuppe und 200 Gramm Brot. Diese Ration war lange Zeit das Essen für einen Tag. In der Baracke angekommen konnte sich jeder eine Pritsche aus Holz aussuchen, es gab keine Decken und in der Nacht störten Flöhe und Wanzen den Schlaf. Eingekleidet wurden sie mit dick wattierter Jacke, Hose, Pelzmütze und Filzstiefeln. Diese hatten oft Löcher und waren abgetragen. Die eigenen Habseligkeiten wurden ihnen abgenommen. Die Gesundheitsinspektion war eine reine Fleischbeschau. Wie auf einem Viehmarkt mussten sich alle nackt ausziehen, es erfolgte ein Kniff in die Pobacke, wobei je nach Beschaffenheit des Fleisches eine Einstufung in die Arbeitskategorien erfolgte. Mein Vater, der immer noch stark war, wurde im Wald mit dem Roden von Bäumen beauftragt. Bei jedem Wetter mussten Bäume gefällt werden. Hierfür gab es als Arbeitsmaterial eine einfache Bügelhandsäge. Die schweren Stämme mussten von jeweils zwei Gefangenen auf dem Rücken zu einer Sammelstelle gebracht oder auf Waggons verladen werden. Der Winter dauerte in dieser Gegend bis zu neun Monaten. Die Arbeitszeit betrug zehn Stunden plus den langen Fußmarsch von zwei Stunden bis in den Wald. Nur wenn die Temperatur auf über -40° C sank durften sie im warmen bleiben. Im Lager und während der Arbeit wurden sie vom russischen Militär bewacht und russische Gefangene wurden als Vorgesetzte eingesetzt (Natschalniks). Mein Vater verletzte sich beim Holzfällen schwer an der linken Hand, wobei der kleine Finger abgerissen wurde und die Sehnen und Blutgefäße der Mittelhand durchtrennt. Medikamente gab es keine, so musste er sich die Wunden mit einem Lappen und Urin heilen. Die ganze Hand blieb krumm und steif, er hatte kein Gefühl mehr darin. Sein ganzes Leben hat er daran gelitten. Danach durfte er im Lager die Pferde versorgen und mit dem Wagen das Klo ausfahren, beim Brotschneiden in der Küche helfen oder Lebensmittel ausfahren. Durch die neue Beschäftigung konnte er ein wenig mehr essen und der Hunger war kein großes Problem mehr.

Nach sieben schweren Jahren in Nischni-Tagil riefen die Bewacher plötzlich „Dawai, Dawai, -es geht nach Hause“ durch die Baracken. Sie wurden wieder in Viehwaggons verladen und glaubten bald wieder in ihrer Heimat zu sein. Leider hatten sie Pech, denn nach einer langen Fahrt landeten sie erneut in einem Lager: **Nr. 7062 II in Kiew**. Es musste beim Wiederaufbau von Kiew mitgearbeitet werden. Einige



Familienfoto aus dem Jahr 1943: Michael Barth (1915-1990) mit Gattin Maria geb. Ludwig (1921-2001) und den Kindern Michael (*1939) und Annemarie (*1940). Archiv Gertrud Hanek

der Gebäude, die sie damals gebaut haben, stehen heute noch auf dem Majdan. Mein Vater hat wegen seiner Verletzung an der Hand in der Wäscherei gearbeitet.

Im Januar 1951 ertönte zum letzten Mal das bekannte „Dawai, Dawai“ und man freute sich auf zu Hause. Die Freude wurde jedoch gedämpft, denn in Bukarest kamen sie gleich für drei Monate ins Gefängnis und erst im April 1951 nach Hause. Zu Hause war alles weg: Grund, Vieh, die ganze Wirtschaft und im Haus wohnten Kolonisten. Zum zweiten mal in seinem Leben musste er von Null anfangen. Es war eine schwere, arbeitsreiche Zeit. Als ehemalige SS-Leute wurden alle

verfolgt, sie mussten sich jährlich in Rumänien bei der Geheimpolizei melden und viele Schikanen ertragen. Als Jugendliche erinnere ich mich, dass uns jemand am späten Nachmittag die Fensterläden und Fenster einschlug und laut schrie: „Hitlerrist komm raus ich bring dich um“. Als ich meinen Vater fragte ob er dies der Polizei melden würde, antwortete er: „um Gottes Willen nein, das darfst du keinem Menschen erzählen“ und reparierte noch am selben Abend die Fensterläden.

Dreißig Jahre später, 1981 als wir nach Deutschland kamen, sagte er: „Ich bin damals nach der Gefangenschaft in den falschen Zug eingestiegen. Es waren zwei Züge am Bahnhof: der eine ging nach Rumänien zur Familie, der andere nach Deutschland, jetzt muss ich zum dritten Mal im Leben als Rentner von Null anfangen.

Es folgten noch neun schöne Jahre, an denen mein Vater an meiner Seite sein durfte und insgesamt zwanzig, die ich mit meiner Mutter in Deutschland erlebte.



Nadescher Presbyterium um 1980. Von links: Heinrich Binder, Kurator Michael Barth, Organist Michael Barth, Georg Schorscher, Martin Theiss. Foto: Archiv Gertrud Hanek

Wenn ich meinen Vater nach der Vergangenheit befragte, antwortete er immer: „ das kann ich nicht erzählen.“ Er schüttelte den Kopf, so als wollte er die Bilder aus seinem Kopf entfernen, dann sagte er: „ ich wünsche meinen Kindern, Enkelkindern und allen Nachkommen, dass kein Krieg über sie kommt, dass sie keine Waffe in die Hand nehmen müssen.“

Dieser Wunsch begleitet mich. Die Geschichte mit ihren schmerzhaften Konsequenzen blieb unerzählt, nur Bruchstücke konnte ich manchmal erfahren, auch von meiner Mutter und Großmutter. Sie waren alle sehr gläubig, sie mussten dass alles mit ihrem Gott klären, was da schief gelaufen war. Mein Vater arbeitete im weiteren Sinne für ihn, denn er war 25 Jahre im Kirchenvorstand als Kirchenvater und Kurator ehrenamtlich tätig und viele Jahre nach dem Krieg Vorstand der Militärgesellschaft, die die Aufgabe hatte, die alten Kameraden zu begraben und deren Hinterbliebene zu unterstützen.

Waren meine Eltern noch normal? Für mich ja. Sie haben mir das Leben gerettet, als ich schwer krank war und die Ärzte mich bereits aufgegeben hatten. Mein Vater hat mich nie geschlagen, nicht einmal die Stimme mir gegenüber erhoben. Es war ihm wichtig um Verzeihung zu bitten, wenn er mich beleidigt hatte. Er hat viel gearbeitet und mir viel gegeben. Das Wort Urlaub kannte er nicht. Viele Kinder meiner Generation hatten Väter, die das gleiche Schicksal hatten, dies hinterlässt Spuren in uns allen. Ich habe den Eindruck, dass ich der Ersatz war für seinen Vater, seinen Bruder, den Schwager, die Schwägerin, für seine Kameraden, die er verloren hatte und für meine zwei älteren Geschwister, deren Kindheit er nicht erlebt hatte. An mir wollte er alles gut machen. Ich habe ihn ganz selten böse gesehen, nur manchmal konnte er meiner Mutter gegenüber, oder wenn er alleine war, böse werden und hat heftig in rumänischer Sprache auf seinen Gott geschimpft.

Er ist am 28.10.1990 in Nürnberg gestorben. Auch in seiner letzten Stunde wollte er seine Frau und seine Kinder alle zusammen haben, sie um Verzeihung bitten und mit ihnen Abendmahl feiern, dies war ihm wichtig.

Nürnberg, 22.08.2014

Gertrud Hanek geb. Barth

DER GEFANGENE

Im Januar 2001 schrieb *Hans Wellmann* (89) ein langes und tiefsinniges Gedicht, mit dem Titel „Der Gefangene“.

Nachdem er im Jahr 1944, in der Schlacht an der Narwa, verwundet wurde, geriet er in russische Gefangenschaft nach Woronesch, Donbass und Kiew, von wo er erst 1951 nach Hause entlassen wurde. In diesem Gedicht erinnert er sich an die schwere Zeit bei den Kohlegruben im Donezbecken.

Im Revier der schwarzen Kohlen
Weit nach Osten war verbannt,
Der Gefangene in dem Stollen
Lang schon schürft‘ mit seiner Hand.

Schwarzes Loch die Grub‘ man nannte
Wie das Loch im Weltall weit
Sterne anzieht und verbrannte,
War dies des Gefangenen Leid.

Kroch im Stollen er zur Kohle,
Decke drückte ihm sein Haupt,
Nahe hin zur Bodensohle,
Auch das Knien nicht erlaubt.

Spürt die Lunge, die sich mühte,
Atemluft noch einzufügen,
Nicht der Hauch von einer Blüte,
Sauerstoff würde ihr genügen.

Neben ihm sein Freund sich plagte
Kohle schaufeln sollt‘ aufs Band,
Wenig Kraft, der Hunger nagte,
Schwer nur hob er seine Hand.

Die Lippen stumm, die Wangen ihm erblassen,
Sein Haupt gebeugt seit vielen schweren Tagen,
Wenn Kraft und Hoffnung ihn verlassen,
Soll doch den Kampf er weiter wagen?

War nun vorbei die Zeit der Arbeitsstunden
Zum Tageslicht der Gefangene aufwärts steigt.
Erlösung hier! Noch einmal überwunden!
Doch weh, wenn sich die Nacht dann wieder neigt.

Im weißen Schnee bewegen sich Gestalten,
Von Kohle schwarz, das Antlitz tief gebeugt,
In Richtung Lager, wo sie fest gehalten,
Und wo kein Bild der Welt man ihnen zeigt.

Greift der Frost sie an, der Kampf ist fast verloren:
Durchdringt geschwind das feucht' Gewand,
Das klappert laut, ist wieder steif gefroren,
Wohl dem der Mut und Kraft noch fand.

Im Lager endlich angekommen,
Ein jeder steigt gleich auf sein Brett,
Das hart und feucht ihn aufgenommen,
Ersetzte ihn sein weiches Bett.

Die Schuhe wurden nun zum Kissen,
Der Sommerrock zur Decke weich.
Er reicht nicht aus bis zu den Füßen,
Wer Lappen hatt' umhüllt sie gleich.

Doch ein Gefangener wacht' allein:
Er sieht den Freund, der schläft wie ohne Sorgen,
Sollt' er im Traum in Freiheit sein,
Daheim bei Weib und Kind bis in den Morgen?

Als er dann aufwacht, welch ein Schreck!
Verbrannt in Ewigkeit, erscheint ihm nun sein Leben.
Der Traum war aus, die Freiheit weg.
Er wird erneut der Wirklichkeit zurückgegeben.

Doch einmal kam die Zeit der Freiheit für sie wieder,
Die lang von Menschenhand dem Menschen ward geraubt.
Für manch' Ein war's zu spät, nach Haus er kam nie wieder,
Erlösung nur für den dem's Glück beschieden:
Die Heimkehr war erlaubt.



Winterquartier für Marienkäfer am Westportal der Nadescher Kirche.
Foto: Arthur Theiss, November 2014

DER LICHTERT

Nachdem am Adventsgottesdienst 2013 die Frage nach den Brauch und der Bedeutung des Christleuchters (Lichtert) geäußert wurde, versuche ich, eine kurze Antwort zu geben.



Weihnachtsleuchter
2013 (neuerdings mit
Tannenzweigen gebun-
den). Foto: Lukas
Geddert

Der Weihnachtsbaum, den ein eingewanderter Däne nach Kronstadt brachte, wird erst um das Jahr 1830 bezeugt. Hingegen kannte man den Christleuchter aus vorreformatorischer Zeit, nach einigen Quellen sogar aus dem 14. Jahrhundert. Einige lateinischen Liedtexte, die beim Leuchtersingen zum Einsatz kamen, sprechen für diesen uralten Weihnachtsbrauch.

Die nicht vorhandene Verbreitung im sonstigen deutschsprachigen Raum deutet darauf hin, dass sich der Christleuchter und die hiermit verbunden Traditionen in Siebenbürgen entwickelt haben, und nicht von den Vorfahren der Siebenbürger Sachsen aus deren Urheimat mitgebracht wurden.

Trotz seines Alters pflegte man diesen Brauch nicht überall in Siebenbürgen, wie der Kirchenhistoriker Ludwig Binder ver-

merkt: *„Welche Verbreitung der Leuchterbrauch einst hatte, ist nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln. Auch wenn er vielleicht nicht in allen Kirchengemeinden Siebenbürgens geübt wurde [...], so lässt sich zumindest sagen, dass fast alle dörflichen Gemeinden des Nösnerlandes, des Reener Ländchens, des Unterwaldes, des Altlandes/Repser Gegend, das Alte Land / Hermannstädter Gegend und des ehemaligen Kysder und Kosder Kapitels, den Lichtert hatten, dass er den Gemeinden im Tal der Großen Kokel, den Dreizehndörfern, im Harbachtal vertraut war, dass er sogar im Burzenland einst aufgestellt und dort erst in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts abgekommen ist.“*

Im Jahre 1987 war diese Tradition noch in ca. 40 siebenbürgischen Gemeinden lebendig.

Der Sinn und Zweck des Leuchtersingens ist es, „*dass die Kinder in die Geburt Christi einbezogen werden, indem sie ihn im Gesang loben und preisen*“ (entnommen aus: Volkskultur Oberösterreich).

Von alters her war auch in Nadesch der so genannte Lichtert (Weihnachtsleuchter) und das Leuchtersingen wohlbekannt. Zwar erlebte dieser Brauch im Laufe der Jahrhunderte einige Veränderungen. Es ist überliefert, dass in früheren Zeiten das Nadescher Leuchtersingen am



Georg Ludwig (1930-2008) beim Wintergrün-Pflücken im Haundorfer Wald. Für den Heimtransport des Wintergrüns benutzte man einen gevierteilten Ast, in Nadesch „Kwatsch“ (Quetsche) genannt.

Foto: Archiv

Frühgottesdienst des 1. Christtages (am 25. Dezember) stattgefunden hat. Auch sang man bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts das bekannte deutsch-lateinische Weihnachtslied „*Quem pastores laudavere*“.

Bis zur Massenauswanderung im Jahr 1990 gab es in Nadesch acht Weihnachtsleuchter. Diese Leuchter bestanden aus einem, nach oben hin gewölbten, zylindrischen Holzgestell, das kunstvoll mit Wintergrün gebunden und mit Kerzen und Papierblumen dekoriert wurde.

Für das Leuchtersingen bildeten die vier ältesten Konfirmandinnen und Konfirmanden jeweils eine Gruppe, in die alle Schulkinder gewählt wurden. Zwischen den einzelnen Partien, insbesondere bei den Jungen, entwickelte sich sogar eine Art Wettstreit. Um ja gut rüberzukommen oder gar besser als die anderen zu singen, hielt man während der „Kinderlehre“ (Kinder- und Konfirmandenunterricht) in der Adventszeit mehrere Gesangsproben ab.

Am Heiligabend, gegen 17 Uhr, riefen die Glocken zum Gottesdienst. Um ihren

Lichtert versammelt stellten sich die Parten (Gruppen) der Jungen stellten auf der Empore und die Parten der Mädchen neben den vordersten Bänken des Kirchenschiffes auf.

Voller Innbrunst und mit leiser Orgelbegleitung sangen die vier Jungenparten jeweils einen Vers des Liedes „Lobt Gott ihr Christen freuet euch“, dann folgten im Wechsel die vier Mädchenparten mit jeweils einem Vers des Liedes „Wie soll ich dich empfangen“.

Dank des Leuchtersingens war der Gottesdienst an Heiligabend das schönste und meistbesuchte Kirchenfest des Jahres.



Pfarrer Johann Rehner beim Nadescher Adventsgottesdienst

Nach einer längeren Pause hat der Vorstand der HOG Nadesch, mit Hilfe zahlreicher Mitwirkenden, im Jahr 2001 diese schöne Tradition des Leuchtersingens wiederbelebt und seither jährlich am 3. Advent fortgeführt. Die etwa 250 Besucher, die sich jedes Jahr zum Nadescher Adventsgottesdienst einfinden, machen Hoffnung, diesen uralten Weihnachtsbrauch noch ein paar Jahre lebendig zu halten.

Hans Georg Baier

VON MENSCHENHAND ERSCHAFFEN?

Das HOG-
Informationsblatt
„Schäßburger
Nachrichten“ ver-
öffentlichte in der
Ausgabe Nr. 40
(2013) einen an-
sprechenden und
dennoch zweifel-
haften Bericht mit
dem Titel „Hügel-
gräber in Sie-
benbürgen“. Die



Schiedrecher, Nordost-Seite

Foto: hgb 2006

Autorin Dr. Dana Bänder sieht in den zahlreichen symmetrischen Hügel, die in vielen Teilen Siebenbürgens zu finden sind, wie beispielsweise in Keisd, Trappold, Schönau oder häufig um Hundertbüchel¹, möglicherweise prähistorische Hügelgräber.

Sind diese geologischen Erhebungen, die in einigen Gegenden in großer Anzahl vorhanden sind, tatsächlich Hügelgräber, die von Menschenhand erschaffen wurden?

Ohne Zweifel fanden von der Steinzeit bis ins Mittelalter in vielen Regionen Europas Bestattungen in Hügelgräbern statt. Allein auf dem Gebiet Siebenbürgens könnten Völker wie die Geten, Daker, Kelten, Avaren, Gepiden u. a. als Erbauer solcher Grabhügel gelten.

Etwa 5 km Luftlinie südlich von Nadesch entfernt befindet sich eine skurrile Hügelformaton aus weichen Sandsteinen, die überwiegend auf Tonmergeln² liegen und die den Nadeschern als „Schiedrecher“ (Scheideberge)³ bekannt ist. Dieses Gelände besteht aus zwei nahezu symmetrischen und nur durch eine Senke geteilten Hügelrücken (die im Volksmund die derbe Bezeichnung „Arschkerbe“ erhielt), sowie einem benachbarten Rundgipfel.

Bei Letzterem, mit seiner fast perfekt-konischen Kuppe, die an der Basis einen Durchmesser von etwa 25 Meter aufweist, liegt die Vermutung eines Grabhügels nahe.



Schiedrecher, Südwest-Seite

Foto: hgb 2006

Der Sage nach soll es in den Schiedrecher eine Hünenburg mit einem großen Schatz gegeben haben⁴. Mehrere archäologische Funde sind tatsächlich auf Nadescher Gebiet bezeugt. Neben zweifelhaften Fundstücken, die in der kommunistischen Zeit gemacht wurden, bewahrte bereits Pfarrer G. F. Marienburg Urnenstücke römischen Ursprungs auf seinem Pfarrhof auf, die beim Pflügen am Nahe gelegenen „Noa Biarch“ zum Vorschein gekommen waren⁵.

Wissenschaftliche Erkenntnisse und Untersuchungen widersprechen der Theorie der Hügelgräber. Ihnen nach entstanden diese Kegelhügel am Ende der letzten Eiszeit, vor etwa 8000-9000 Jahren, durch Erd-

rutsch. Durch Erosion wurden im Laufe der Jahrtausende die vormalig kantigen Bruchstücke abgerundet.



Herbstpanorama von den Schiedrecher

Foto: Horst Kloos, 2014

Vielleicht bringt spätestens der Bau der Transilvania-Autobahn (A 3) von Großwardein nach Kronstadt, die auch über Hundertbücheln verlaufen soll, Licht ins Dunkel.

Noch sind es nur Spekulationen...

Hans Georg Baier

¹ Die Bezeichnung „Büchel“, die für den Ortsnamen Hundertbücheln ausschlaggebend war, leitet sich von „Buckel“ ab. Es handelt sich dabei um Rutschungshügel, die am Ende der letzten Eiszeit, vor etwa 9000 Jahren, entstanden. Eine ähnliche Hügelbezeichnung war auch in Nadesch geläufig, insbesondere bei dem am östlichen Ortsrand gelegenen Flurstück namens „Sternes Bâchel“. *Sternes* geht höchstwahrscheinlich auf den einstigen Besitzer, den im Jahr 1907 aus Schäßburg zugezogenen Johann Stirnes (1864-1939), zurück.

² Sedimentgestein, das aus Kalk und Ton besteht (vgl. Heinrich Höhr, Die geologisch-paläontologischen Verhältnisse des Groß-Kokelgebietes bei Schäßburg und in dessen weiterer Umgebung, Kraft&Drotleff, Hermannstadt 1942)

³ So benannt, weil sie die Gemarkungen von Nadesch und Marienburg scheiden. In einer anderen Quelle ist die Rede von den „Bergen der Wasserscheide“.

⁴ Johann Karl Schuller, Siebenbürgisch-sächsische Eigennamen von Land und Wasser; AvsL, Gött Verlag Kronstadt 1863, S. 405

⁵ Georg Friedrich Marienburg, Ausflüge vom Nadescher Burgweg. Der „Noa Bi-arch“ (deutsch: Der neue Berg) ist ein Flurstück, südlich des Dorfes gelegen (Anm. d. Verf.).

NADESCHER GEISTERGESCHICHTE

Fortsetzung



Das Mais schälen war eine langwierige und schwere Arbeit, die nicht an einem Abend bewältigt werden konnte. Am nächsten Abend traf man sich wieder um die Arbeit fortzusetzen. Fand man einen Maiskolben mit schwarzen Körnern, das war ein Schweinshirte, fand man einen mit roten Körnern war das ein Pferdehirte. Fanden jedoch

die Kinder ein solchen; durften sie mit der Arbeit aufhören.

Die schönsten Kolben wurden aussortiert und an denen ließ man drei bis vier Blätter die man zum „Poschen“ binden verwendete. Die „Poschen“ wurden dann aufgehängt um zu trocknen und daraus wurde Maismehl für Palukes (Maisbrei) gemacht.

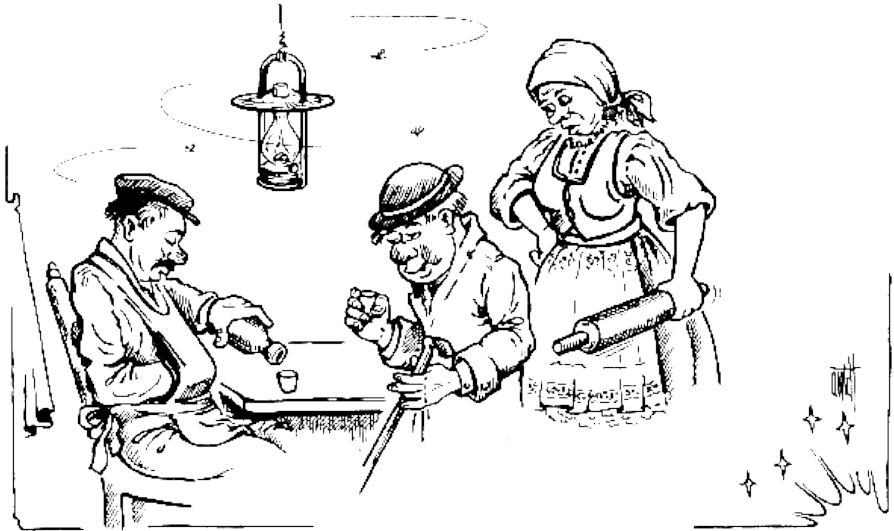
Die übrigen Maisblätter wurden in die Scheune gebracht um später als Streu für das Vieh verwendet zu werden. Wir Kinder halfen fleißig mit. Die Jungen hatten großen Spaß daran den Mädchen Maisblätter unter das Röckchen und in die Bluse zu stopfen, es wurde dann schwangere Frau oder buckliger Mann nachgespielt. Der Spaß hörte aber auf, wenn der ganze Körper juckte und zerkratzt war, von den rauen Maisblättern



und den schwarzen Maishaaren. Als nun alles fertig war und man „Breitachtel“ (Feierabend) feierte, erzählte uns unsere Nachbarin Katharina Manchen (die Mutter von Ingeborg Klein) folgende Geistergeschichte.

Dan nun angeblich die Geschichte von „Geist auf der Boch“ geklärt war fürchtete sich niemand mehr Nachts über die Boch nach Hause zu gehen. Eines Nachts ging ihr Vater mit zwei Freunden nichts ahnend Richtung „Palibrojes“ (Schnapsbrennerei). Auf einmal blieben sie

verwundert stehen, denn da stand wieder ein Geist. Vor Aufregung hielten sie den Atem an, das konnte doch gar nicht möglich sein. „Was nun? Vielleicht war es ja der Geist vom letzten Mal?“ Sie nahmen wieder Staken und gingen auf den Geist zu. Bevor sie auf ihn einschlagen konnten, ertönte aus dem Leinentuch eine Stimme hervor: „Komeraden, net schleat mech, ech bän et, ech worden of menj Levken!“ (Kameraden, schlagt mich nicht, ich bin es, ich warte auf meinen Schatz!). Da sie die Stimme sofort erkannt hatten, konnten sie ihren Weg getrost fortsetzen.



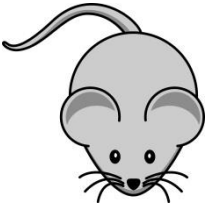
©W. Untch

Die Geschichte vom Geist beim Palibrojtes hatte ein cleverer Bursche ausgenutzt, um nicht erkannt zu werden, während er auf seine Schatz wartete, hatte er sich ein weißes Leinentuch umgehängt. So erschreckte er die Leute hielt sich unliebsame Beobachter fern und musste keine unangenehmen Fragen beantworten.

Da war wieder eines der Geheimnisse vom Nadescher Geist enttarnt.

Bis zum nächsten Mal,

Eure *Renate Kloos*



Hallo ihr Lieben, hier schreibt Euch wieder das Raitersaicher Mäuschen.

Heute will ich Euch erzählen, wie Leons Oma vor vielen Jahren die Advents- und Weihnachtszeit erlebt hat.

Sie stammt aus einer ärmeren Familie mit vier Kindern, einem älteren Bruder und zwei kleineren Schwestern. Wie alle Kinderfrüher als auch heute- haben die Geschwister einen langen Brief an das Christkind geschickt, Ihr Bruder Thomas wünschte sich eine schöne, lange Lederpeitsche mit einer roten Quaste an der Spitze. Marie die jüngere Schwester wünschte sich, wie viele kleine Mädchen eine Baby puppe und Paula, die kleinste, spielte gerne mit Holzklötzen, so dass für sie ein Satz Holzbausteine als Geschenk aufgeschrieben wurde -ihr müsst wissen, dass außer Thomas keines der Kinder zur Schule ging und darum hatte er den Wunschzettel auch für seine Geschwister geschrieben. Irene, Leons Oma, wünschte sich für ihr Puppenkind Anita eine „Scheak“ (Wiege). Da die Mäusekinder in der Vorweihnachtszeit recht brav gewesen waren, hofften sie die ersehnten Spielsachen vom Christkind geschenkt zu bekommen.

Nun war es zu der Zeit üblich, dass das Christkind oder der Weihnachtsmann die Geschenke früher brachte, so dass die Mutter oder Großmutter an Heiligabend die Geschenke unter den geschmückten Tannenbaum legen konnte. Der Vater war in der Zwischenzeit mit den Kindern beim Rodeln oder Schlittschuhlaufen auf dem zugefrorenen Dorfteich unterwegs.

Auch bei unserer Mausfamilie waren die Weihnachtsvorbereitungen beendet: der Weihnachtsbaum war wunderschön mit Strohsternen, bunten Papierschlängen, Äpfeln und selbstge-

backenen Keksen geschmückt. Der Tisch war festlich gedeckt, die liebevoll verpackten Geschenke lagen unter dem Baum und aus der Küche duftete es verführerisch nach Geräuchertem und nach Knoblauchwurst. Mutter Maus überprüfte alles nochmals, holte den Zimmerschlüssel hervor, schloss die Tür ab und hing ihn an das Schlüsselbrett im Flur. Diese Vorsichtsmaßnahme war nötig, damit nicht neugierige Kinder die Überraschung zu früh entdeckten. Darauf wurden die Sonntagskleider angezogen und gemeinsam marschierte man zur Kirche um der Weihnachtsbotschaft zu lauschen.



Die Mäusekinder hörten vor Aufregung kaum zu, da ihre Gedanken bei den langersehnten Geschenken waren,

die vielleicht unter dem Baum liegen würden. Der Gottesdienst war für sie zu langweilig, die Kirche zu voll, der Nachhauseweg zu lang, aber endlich war man zu Hause und die Mutter konnte die „gute Stube „ öffnen damit jeder seine Geschenke suchen konnte. Mutter Maus griff an das Schlüsselbrett und erstarrte - wo war der Schlüssel? Wer hatte ihn genommen? Aber Mutter Maus wäre nicht Mutter gewesen, wenn sie nicht eine rettende Idee gehabt hätte. Sie erklärte feierlich das Christkind hätte den Schlüssel versteckt, damit sie noch Zeit hätte die "Palekes" zu kochen, die anderen sollten den Schlüssel aber weitersuchen. Die „Palekes" wurde fertig und später auch kalt, der Braten wäre fast verkohlt aber der Schlüssel tauchte nicht auf. Das Festessen fand in der Küche statt, die Mäusekinder waren enttäuscht weil das Christkind sie vergessen hatte und die Eltern genervt da sie

sich das Verschwinden des Schlüssels nicht erklären konnten. Alle gingen unzufrieden zu Bett.

Am nächsten Morgen wollte die Mausfamilie den Morgengottesdienst besuchen. Alle waren im Flur mit dem Stiefel anziehen beschäftigt, als Mama Maus einen Schrei



tat, sich bückte und aus ihrem

Nadescher Kirchenschlüssel

Foto:hgb

Stiefel etwas hervorzog. Sie hielt das Ding hoch und die ganze Mausfamilie konnte sehen was es war: der verschwundene Schlüssel. Endlich konnte die Bescherung bei der Mausfamilie stattfinden - mit etwas Verspätung aber mit viel Freude und Dankbarkeit, denn jedes Mäuschen hatte das geschenkt bekommen, was es sich gewünscht hatte.

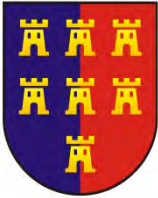
In diesem Sinne wünsche ich Euch allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und verlegt den Schlüssel nicht.

Bis nächstes Jahr
Ihr Raitersaicher Mäuschen

H.D.Ludwig



MITGLIEDERWERBUNG



Verband des Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

Der Bundesvorsitzende

Liebe Landsleute,

zum 65. Geburtstag unseres Verbandes danke ich Ihnen für Ihre beständige Treue zur siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft. Zugleich informiere ich darüber, dass die Mitgliederzahl seit dem Jahr 1997 von 25255 Familien auf heute 20423 Familien gesunken ist. Die Hauptursache des Mitgliederrückgangs ist das Ableben unserer Elterngeneration, ohne dass die Kinder in unsere sächsische Verbandsgemeinschaft nachrücken. Wenn dieser Mitgliederschwund nicht gestoppt wird, kann der Verband seine Aufgaben künftig nicht mehr erfüllen. Ich bitte Sie um Ihr aktives Mitwirken bei der Werbung neuer Mitglieder für unsere Gemeinschaft.

Warum ist das wichtig?

- Wir wollen auch künftig die *Siebenbürgische Zeitung* 20 Mal im Jahr anbieten. Das sind jährlich ca. 650 Seiten Informationen rund um Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen.
- Wir wollen auch künftig unseren Internetauftritt www.siebenbuerger.de anbieten und so besonders die junge Generation erreichen.
- Wir wollen auch künftig sächsische Veranstaltungen gemeinsam ermöglichen und siebenbürgische Traditionen pflegen. Denken Sie dabei z.B. an den Heimattag in Dinkelsbühl, an Kulturtage, an Kronenfeste oder den Kathreinenball.
- Wir wollen uns auch künftig als Verband für alle Belange unserer Landsleute einsetzen, z.B. für die Durchsetzung unserer Interessen in Deutschland und Rumänien.

Das ist nur möglich, wenn wir alle solidarisch zusammenstehen, denn der Verband existiert nur durch seine Mitglieder. Er ist keine „Behörde“, die vom Staat getragen wird. Schaffen wir es nicht, neue Mitglieder zu gewinnen, wird es den Verband – und alles, was ich oben beispielhaft genannt habe – in absehbarer Zeit **nicht mehr geben**.
Was können Sie tun, um zu verhindern, dass unser Verband mit der Zeit verschwindet?

Sie können Ihre Kinder, Verwandten und Bekannten darauf hinweisen, dass unser Verband etwas verfolgt, das Ihnen selbst über viele Jahre hinweg wichtig war und ist: den Erhalt unserer siebenbürgisch-sächsischen Werte.

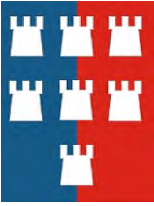
Die Siebenbürgische Zeitung wird nach dem Lesen an Freunde und Bekannte weitergereicht. Das ist gut. Gleichzeitig sollte aber auch ein Beitrittsformular weitergegeben werden. Unsere Arbeit wird erst über Mitglieder und den Mitgliedsbeitrag ermöglicht. Wir freuen uns selbstverständlich auch über jeden, der sich darüber hinaus aktiv an der Arbeit des Verbandes beteiligt. Wenn Ihnen als Mitglieder die Arbeit, das Wirken, Ziele und Zweck Ihres Verbandes auch für die Zukunft wichtig sind, bitte ich Sie, in Ihrem Umfeld dafür aktiv zu werben! Gehen Sie beherzt auf Ihre Freunde und Bekannten zu, denn unsere Gemeinschaft kann nur durch deren Unterstützung weiterbestehen.

Unser Verband wird **mit jedem neuen Mitglied** stärker und leistungsfähiger. Ich wünsche Ihnen und uns viel Erfolg und noch viele weitere Jahre voller Einsatzfähigkeit!

Mit freundlichen Grüßen Ihr



Dr. Bernd Fabritius
Bundesvorsitzende



Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V.

Der Vorstandsvorsitzende

Liebe Siebenbürger Sachsen,

unser Verband in Deutschland, der Verband der Siebenbürger Sachsen hat über 65 Jahre, alle nach Deutschland ausgewanderten Siebenbürger Sachsen tatkräftig unterstützt. Insbesondere hat er bei der Verabschiedung des Lastenausgleichsgesetzes, Bundesvertriebenengesetzes, Fremdrentengesetzes mitgewirkt; oder hat 1996 die „Interessengemeinschaft gegen Fremdkürzungen“ gegründet. Das sind alles Aktivitäten von denen **jeder** nach Deutschland ausgewanderte Siebenbürger Sachse großen Nutzen (auch finanziell) gezogen hat.

Nicht nur, dass dieser Verband auch heute in Deutschland unser Interessenvertreter ist, sondern er bietet den Rahmen in dem wir unsere wertvolle Kultur, Mundart und Traditionen erhalten können und für kommende Generationen – für unsere Kinder – bewahren können.

Von den über 200.000 in Deutschland lebenden Siebenbürger Sachsen sind gerade mal 25 % - 30 % Mitglied im Verband, mit abnehmender Tendenz, da die ältere Generation abstirbt. Wo bleibt die Generation der 30-, 40- oder 50-jährigen? Wenn ihr noch nicht Mitglied seid, so gebt Euch alle einen Ruck und werdet Mitglied! Wir alle haben Freude und Spaß beim gemeinsamen feiern, gemeinsam was unternehmen aber auch gemeinsam zu arbeiten. Lasst uns die Landesverbände und die Kreisgruppen und **nicht zuletzt uns selbst** durch unsere Mitgliedschaft unterstützen.

Warum macht der HOG-Verbandsvorsitzende Werbung für den Beitritt zum Schwesterverband?

Weil das für mich eine Selbstverständlichkeit ist, alle Siebenbürgischen Institutionen zu unterstützen und mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Es ist für uns Siebenbürger Sachsen ganz wichtig, dass wir alle, egal wo wir wohnen und was wir sonst privat noch so tun, zusammenstehen.

Unsere beiden Verbände haben übergeordnet die gleichen Ziele und im Prinzip die gleichen Mitglieder, sind aber von ihrer Organisationsstruktur so unterschiedlich, sodass im Moment beide Verbände ihre Berechtigung haben.

Der HOG-Verband ist der Dachverband aller HOGs und ist nach Herkunftsgebieten aus Siebenbürgen organisiert. Er ist die Interessenvertretung und die Austauschplattform der HOGs, seine Aufgaben sind insbesondere nach Siebenbürgen orientiert wie z. B. kümmert er sich um den Erhalt der Kirchenburgen.

Der Verband der Siebenbürger Sachsen ist nach Gebieten in Deutschland organisiert, ist die Interessenvertretung in Deutschland, die Kreisgruppen leisten bei entsprechender Unterstützung hervorragende Arbeit etc. (siehe Ausführungen von Herrn Dr. Fabritius).

Meine Überzeugung ist:

Jeder Siebenbürger Sachse sollte Mitglied bei seiner HOG **und** Mitglied beim Verband der Siebenbürger Sachsen sein.

Lasst uns heute und jetzt gemeinsam die Siebenbürgischen Werte und Identität erhalten und weitergeben, in ein paar Jahren liegt diese Verantwortung bei unseren Kindern, aber nur wenn wir die Voraussetzung schaffen.

Schöne Grüße Euer

Hans Gärtner



Eine Beitrittserklärung erhalten Sie beim Verband der Siebenbürger Sachsen e.V. unter der Rufnummer **089/236609-0** oder als Download unter <http://www.siebenbuerger.de/verband/mitgliedschaft>

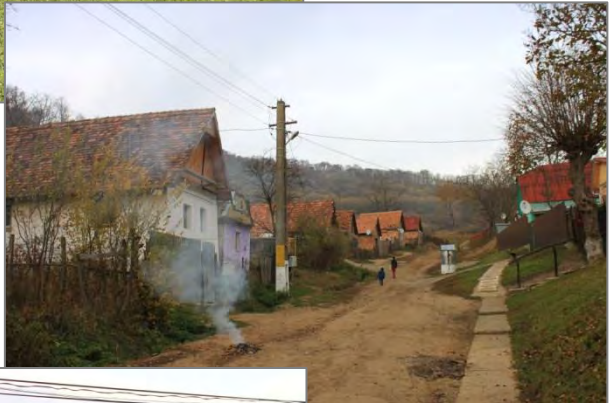
...ZÖGERND BRÖCKELT DER STEIN

„Zögernd nur schlagen die Uhren, zögernd bröckelt der Stein“ – wie zutreffend ist doch der Vers aus der Siebenbürger Elegie von Adolf Meschendörfer beim Anblick dieser Bilder, die kaum Wiedererkennungswert haben. Alle Fotos machte Horst Kloos im November 2014.



Aus der Tanzallee ist eine grüne Wiese geworden

Neubausiedlung im Pfaffental. Das weiße Haus (vorne links) gehörte der Fam. Bierth.



In diesem „Kamin“ wurde schon lange nicht mehr getanzt. Gemeindesaal als ewige Baustelle.



Betonmauer am Nadescher Bach, kurz vor der ehemaligen Staatsfarm

Wasserlos und Zuge wachsen: Der Nadescher Bach in der Vorgergasse



Der wohl bekannteste Baum in Nadesch: Die Eiche am Tanzplatz

Aufgang am oberen Friedhof. Keine Spur von den Holztreppen, die von den Konfirmanden (Burschen) angelegt und instand gehalten wurden.





*Kein Trostwort ist so stark
den großen Schmerz zu mindern,
Gott und die Zeit allein
vermögen ihn zu lindern.*

SEIT DER LETZTEN AUSGABE HABEN UNS VERLASSEN

Karl Barth *21.3.1920 +23.12.2013 Lehre

Georg Zakel *23.2.1936 +24.12.2013 Nürnberg

Therese Ivan (geb. Bell) *7.11.1923 +15.1.2014 Nadesch

Erna Sara Roth (geb. Zakel) *20.6.1934 +19.2.2014 Nürnberg

Katharina Schirkonyer (geb. Barth) *26.1.1935 +21.2.2014 in Nbg.

Andreas Weprich *24.2.1935 Pruden +18.3.2014 Erlangen

Agnetha Nafus *24.2.1929 +15.4.2014 Nürnberg

Karl Graef *26.12.1932 +30.4.2014 Nürnberg

Mathilde Roth geb. Reidl *24.4.1923 +6.5.2014 Oberhausen-
Sterkrade (*Witwe des Predigersohnes Georg Roth*)

Katharina Römischer (geb. Roth) *8.1.1929 +21.5.2014

Lauf a. d. Pegnitz

Susanna Drechsler (geb. Tinnes) *27.7.1926 Weillau + 28.6.2014

Nürnberg

Agnetha Weber (geb. Baier) *4.7.1922 +25.9.2014 Langeneslingen

Karl Manchen *19.2.1928 +14.10.2014 Nürnberg

Martha Ungar *9.11.1912 +24.10.2014 Bonn

Sara Barth (geb. Barth) *15.10.1928 +2.11.2014 Nürnberg

Nachträglicher Eintrag:

Hildegard Maria Roth geb. Bartels *21.9.1919 +28.8.2013

Heidelberg (*Witwe von Prof. D. Dr. Erich Roth*)

Der Vorstand der HOG Nadesch trauert um alle Verstorbene und möchte allen Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid aussprechen.

Im Todesfall ihrer Angehörigen bitten wir um Mitteilung.

LESERZUSCHRIFTEN

Lieber Herr Henning, lieber Herr Baier,
haben Sie schönen Dank für die Zusendung des Nadescher Heimatboten an das Landeskonsistorium!

Ich bin dabei mir die zum Jahreswechsel eingetroffenen HOG-Blätter durchzusehen, bevor sie in der Transilvanica-Bibliothek im Teutsch-Haus abgelegt werden. Man kann daraus einiges über unsere Gemeinden und ihre Beziehungen zu den HOG-s erfahren, wofür es sonst keine andere Quelle gäbe. Ich bin auch bei dieser Ausgabe von der guten Berichterstattung, der inhaltlichen Vielfalt und der ansprechenden Gestaltung beeindruckt!

Mit guten Wünschen für das angefangene Neue Jahr,

Friedrich Philippi, Landeskirchenkurator

(am 22.1.2014)

Zur „Geschichte mit den Nüssen“ (HB 2013, Seite 74-78)

Haben Sie vielen Dank für Ihre Sendung des Heimatboten vom 1. Juli mit dem Abdruck von Nachrichten meiner Nichte Tabea Dürr zu Andreas Bader.

Ich habe die Überlieferung etwas anders in Erinnerung. Da aber von den vorigen Generationen niemand mehr lebt, bleibt manches im Dunkeln. So viel ich mich erinnere, hat mein Vater Georg Dürr, der sich viel mit Ahnenforschung beschäftigte, den Originalbrief des Andreas Bader während des Krieges mal im Original vom Nadescher Pfarrer zur Abschrift gesandt bekommen. Wo er in den Wirren des Krieges geblieben ist,- zurückgesandt oder verloren gegangen?-, weiß ich nicht.

Die Geschichte von den Nüssen wurde so berichtet, dass es sich nicht um so eine schöne übertolle Tüte gehandelt habe (wie auf dem Bild), sondern um einen Beutel mit einer Notverpflegung. Wenn dem Andreas auf seiner Wanderung einmal alle Mittel ausgingen, dann sei das seine eiserne Ration. Er hat sie aber nie angreifen müssen.

Mit freundlichen Grüßen und Gott befohlen Ihr,

Martin Dürr aus 17168 Prebberede

(am 22.07.2014)

Sehr geehrter Herr Baier,
mit der Zusendung des "Heimatbote" 22/2013 haben Sie uns eine große Freude gemacht. Unsere Nichte – Frau Tabea Dürr – hatte uns von der Veröffentlichung erzählt, aber auch die anderen Beiträge waren für uns sehr informativ. Deshalb danken wir Ihnen sehr für die Zusendung und wünschen Ihnen weiterhin Freude und erfolgreiche Arbeit in der HOG Nadesch.

Mit freundlichem Gruß,

Adelheid und Reiner Glöckl aus Eisenhüttenstadt (am 02.08.2014)

SPENDENAUFBRUF

Liebe Nadescher Landsleute



Ich möchte mich heute persönlich mit diesem Spendenaufruf an Sie wenden. Der Grund dafür ist der Rückgang der Spenden im letzten Jahr um 32,69 % (von 6.328,-€ auf 4.260,-€).

Sie wissen ja, dass die Arbeit der HOG erheblich von Spenden abhängt. Nur wenn Sie uns helfen, können wir die wachsenden Aufgaben der Zukunft bewältigen, sei es der Adventsgottesdienst, die Kinderbescherung, der Heimatbote, die Homepage, Theatervorstellungen, Tanzaufführungen, Sängerbefeste, das

Nadescher Treffen, die monatlichen Treffen unserer Kulturgruppen (Theater-, Tanzgruppe, Chor, Adjuvanten, Männerchor), der Friedhof, die Aufrechterhaltung der Nadescher Kirche mit Nebengebäuden, das Weihnachtstreffen der Kulturgruppen u.v.m.

All dies ist nicht ohne finanzielle Mittel möglich, deshalb bitten wir, der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Nadesch e.V., um Ihre Unterstützung und Spenden!

Sie leisten damit einen wesentlichen Anteil zum Erhalt des gesellschaftlichen Zusammenlebens in unserer Gemeinschaft und ermöglichen der Heimatortsgemeinschaft Projekte, wie z. B. die Weiterführung und Bearbeitung der Homepage, die immer auf den neuesten Stand sein soll.

Bitte bedenken Sie, dass im jeden Jahr der **Heimatbote** erscheint, der seit 23 Jahren allen Haushalten aus unserer Gemeinschaft **kostenlos** zugestellt wird, obwohl die Druck- und Versandkosten für etwa 500 Exemplare knapp **3300,-€** betragen (dieses entspricht fast **7,-€ pro Heft**). Ebenso steckt viele ehrenamtliche Arbeit in der Gestaltung und Ausarbeitung des Heimatbotens.

Ich meine dass es das Anliegen eines jeden heimatliebenden Nadeschers sein sollte, diese oben genannten Vorhaben ideell wie finanziell zu unterstützen. Wir rufen deshalb unsere Mitglieder sowie alle Freundinnen und Freunde der Nadescher auf, einen finanziellen Beitrag für unsere Gemeinschaftsarbeit zu leisten.

Jeder noch so kleine freiwillige Betrag auf das Konto des Heimatvereins ist willkommen.

Vielen Dank!

Werner Henning

1. Vorsitzender der HOG Nadesch e.V.

SPENDENEINGÄNGE VOM 20.11.2013-27.11.2014

ONLINE NICHT VERFÜGBAR

Kontoinhaber: HOG NADESCH e.V.
(Sparkasse Nürnberg)

IBAN: DE 19760501010001696028 SWIFT-BIC: SSKN DE 77

ALLGEMEINE SPENDEN (alle Spenden in Euro)
SPENDEN FÜR DIE TRACHTENTANZGRUPPE NADESCH

Kontoinhaber: Trachtentanzgruppe Nadesch e.V.
(Sparkasse Nürnberg)

IBAN: DE48760501010001463385 SWIFT-BIC: SSKNDE77

SPENDEN FÜR DEN CHOR (Stand 20.11.2013)

Kontoinhaber: HOG NADESCH e.V. (Verwendungszweck: CHOR)
(Sparkasse Nürnberg)

IBAN: DE 19760501010001696028 BIC: SSKN DE 77

**EIN VERGELT'S GOTT UND HERZLICHEN DANK FÜR
ALLE SPENDEN**

Um Verwechslungen der Spender zu vermeiden, bitten wir Sie auf dem Überweisungsschein: Name, Vorname, Adresse bzw. Geburtsname, Vorname des Partners u.s.w. und ggf. den Verwendungszweck anzugeben.

KASSENBERICHT VOM 17.11.2013 – 27.11.2014

GUTHABEN

Restguthaben 2013	ONLINE NICHT VERFÜGBAR	
Differenz Einnahmen /-Ausgaben 2014		
<i>Restguthaben 2013 (aktueller Kontostand)</i>		

EINNAHMEN

Spenden zur allgemeinen Verfügung	ONLINE NICHT VERFÜGBAR	
Einnahmen Adventsgottesdienst 2012		
Spende Firma Henning Heizung&Sanitär		
Läuten für Verstorbene in Nadesch		
<i>Gesamt Einnahmen</i>		

AUSGABEN

Friedhofreinigung in Nadesch	ONLINE NICHT VERFÜGBAR	
Homepage Nadesch		
Versand Heimatbote 2013		
Druckkosten Heimatbote 2013 + Adressheft 2013		
Nebenkosten Heimatbote (Umschläge, Etikette..)		
Weihnachten f. Kulturgruppen		
Kontogebühren		
Mitgliedsbeitrag zum HOG Verband		
Reparatur Dach Kirchenstube		
Zuschüsse für Männerchor		
Ausgaben Kindergruppe/Adventsgottesdienst		
Adventsgottesdienst Nikodemuskirche		
Läuten für Verstorbene in Nadesch		
<i>Gesamt Ausgaben</i>		

Heidrun Kloos, Kassier

H. Werner Henning, 1. Vorsitzende

VERANSTALTUNGSHINWEISE 2015



Am **20. März 2015**, ab 19:00 Uhr: HOG-**Vorstandssitzung** in den Räumen der Firma Henning Heizung & Sanitär

Am **23. und 24. Mai 2015**: Mitwirkung der HOG Nadesch am **Heimattag der Siebenbürger Sachsen** in Dinkelsbühl (siehe Seite 2).

Am **21. Juni 2015** veranstaltet die Trachtentanzgruppe Nadesch e. V. das mittlerweile beliebte **Begegnungsfest** (Gemeinderfest) in der Nikodemuskirche Nürnberg. Für musikalische und kulinarische Köstlichkeiten wird gesorgt.

Am **5. Dezember 2015**, ab 18:00 Uhr, findet die **gemeinsame Weihnachtsfeier** der Nadescher Kulturgruppen (Tanz-, Theatergruppe, Adjuvanten und Männerchor, gemischter Chores „Vocalis“) statt.

Am **12. Dezember 2015**, 14:00 bis 18:00 Uhr, werden die **Weihnachtsleuchter** im Gemeindezentrum der Nikodemuskirche Nürnberg, Stuttgarter Str. 33, gebunden.

Am **13. Dezember 2015**, ab 16:00 Uhr, laden wir zu unserem traditionellem **Adventsgottesdienst** nach siebenbürgischer Liturgie und anschließender **Adventsfeier**, in die Nikodemuskirche Nürnberg, Stuttgarter Str. 33, ein.

Der Chor **Siebenbürger Vocalis** trifft sich jeden 2. Montag im Monat (ausgenommen Schulferien), ab 18:30 Uhr, im Gemeindezentrum der Nikodemuskirche Nürnberg.

Die **Trachtentanzgruppe Nadesch e. V.** trifft sich jeden 2. Samstag im Monat (außer August), ab 17:00 Uhr, im Gemeindezentrum der Nikodemuskirche Nürnberg.

*Auf eine zahlreiche Teilnahme freut sich
der Vorstand der HOG Nadesch e.V.*

IMPRESSUM

ISSN 2197-6414

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Nadesch e.V.

Vorstand: Werner Henning, Tel. 0911/63 93 45

Hans Georg Baier, Tel. 0911/6 53 97 90

Heinrich Schorscher sen., Tel. 09181/4 54 61

Malvine Ludwig, Tel. 0911/6 32 75 02

Heinrich Schorscher jun., Tel. 0911/2 52 28 93

Heidrun Kloos, Tel. 0911/56 36 96

Reinhard Ludwig, Tel. 09127/9 03 40 70

Dirk Raab, Tel. 09163/9 97 95 18

Redaktion und Layout: Hans Georg Baier

Kontaktadresse: hog@nadesch.de

Auflage: ca. 550 Exemplare

Bankverbindung: HOG Nadesch e.V.

Sparkasse Nürnberg

IBAN DE 19760501010001696028

SWIFT-BIC SSKN DE 77

Die HOG Nadesch e.V. ist ein **gemeinnütziger Verein**, eingetragen im Vereinsregister Nürnberg unter der Nummer 200577.

Der Heimatbote ist keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes und kann nicht käuflich erworben werden. **Der Heimatbote** erscheint einmal jährlich und wird an alle Mitglieder der HOG Nadesch versandt. Der Inhalt der zugesandten Beiträgen wiedergibt die Meinung des Verfassers. Bei Zuschriften behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

© HOG Nadesch e.V. Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Aufnahme in Online-Dienste und Medien nur mit Zustimmung der Redaktion.

DRUCK



www.nadesch.de